

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„First Nations in Kanada:
Von der Zwangsassimilierung
zum Kampf um postsekundäre Bildung“

Verfasserin/Verfasser

Sonja Plessl

angestrebter akademischer Grad

Magistra/Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, September 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 324 345 360

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Übersetzer Ausbildung

Betreuerin/Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Waldemar Zacharasiewicz

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	s. 7
I. 1. Begriffsabgrenzung	s. 8
II. 1. Die Ära des Sozialdarwinismus. Kill the Indian in the Child.	s. 9
II. 2. Politikwandel – erste Schritte zur Integration	s. 13
II. 3. Termination Policy	s. 14
II. 4. Kampf um schulische Selbstverwaltung	s. 15
II. 5. Die Einforderung postsekundärer Bildung als Treaty Right	s. 17
II. 6. Diskriminierung in den Native Studies?	s. 18
II. 7. Inkludierung der Treaty Rights in die Verfassung	s. 19
II. 8. Exakter Wortlaut versus Bedeutung	s. 20
III. <i>We are sorry</i> . Der Beginn eines neuen Verhältnisses?	s. 21
IV. Die aktuelle Situation der First Nations im Bereich postsekundärer Bildung	s. 22
IV. 1. Das Bildungsgefälle	s. 22
IV. 2. Die Förderung postsekundärer Bildung durch das Department of Indian Affairs	s. 23
IV. 3. Wer ist ein „Indianer“?	s. 25
IV. 4. Förderprogramme	s. 27
V. Unterfinanzierung der Förderung postsekundärer Bildung	s. 28
V. 1. Gestiegene Studien- und Lebenskosten	s. 29
V. 2. Ablehnung qualifizierter First Nations aufgrund fehlender Mittel	s. 30
V. 3. Demographisches Wachstum	s. 31
V. 4. Unterfinanzierung von Bildungsinstituten der First Nations	s. 31
V. 5. „Why should Canada be interested in providing more resources?“	s. 32
VI. Barrieren auf dem Weg zu postsekundärer Bildung durch historische strukturelle	

Diskriminierung	s. 34
VI. 1. Das Erbe der Residential Schools	s. 34
VI. 2. Altersstruktur und familiäre Verpflichtungen	s. 35
VI. 3. Armut	s. 35
VI. 3. 1. Armut – ein politisches Thema? Betrachtungen zum kanadischen Wahlkampf 2008	s. 36
VI. 4. Arbeitsmarkt	s. 37
VI. 4. 1. Jugendarbeitslosigkeit	s. 37
VI. 5. Geringes Selbstwertgefühl, hohe Suizidraten	s. 39
VII. Aktuelle Pläne zur Umgestaltung des Fördersystems	s. 40
VII. 1. „accountability“ vor dem Hintergrund fehlender Mittel	s. 41
VII. 2. Gleiches Recht für alle?	s. 43
VII. 3. „Studied to Death“	s. 45
VIII. Die Notwendigkeit verstärkter Wissensvermittlung über indigene Themen und Sichtbarmachung von Diskriminierung	s. 47
IX. Ausgewählte Fallbeispiele, die von positiver Veränderung zeugen	s. 50
IX. 1. Die Bedeutung der Elders in den Kulturen der First Nations	s. 55
IX. 2. Politische Brisanz von höhere Bildung	s. 56
X. Kampf um den Erhalt der Sprachenvielfalt	s. 57
X. 1. Kulturelle Bedeutung und politische Dimension indigener Sprachen	s. 57
XI. Fazit und Ausblick	s. 61
XII. Anhang	s. 63
XII. 1. Statement of Apology, Premierminister Stephen Harper, 11. Juni 2008	s. 63
XII. 2. Antwort von National Chief Phil Fontaine, House of Commons, 11. Juni 2008	s. 65
XII. 3. Antwort von Beverly Jacobs, Präsidentin der Native Women’s Association of Canada	s. 67
XIII. Abstract	s. 70

XIV. Bibliographie	s. 71
XV. Eidesstattliche Erklärung	s. 87
XVI. Lebenslauf	s. 88

Danksagung

Ich danke Univ.-Prof. Dr. Waldemar Zacharasiewicz für die freundliche Übernahme der Betreuung.

Gewidmet meiner Mutter.

I. Einleitung

Bildung ist ein zentraler Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe. Für die First Nations in Kanada war dieser Schlüssel lange Zeit nahezu unerreichbar. „Bildung“ in den Residential Schools bedeutete Zwangsassimilierung und gezielte Zerstörung der Identität. Höhere Bildung war nicht vorgesehen. In den 1970ern begann sich diese Situation zu ändern. Heute kämpfen die First Nations um eine Ausweitung postsekundärer Bildungsmöglichkeiten und sehen Bildung als Schlüssel für eine bessere und gerechtere Zukunft.

In dieser Arbeit soll der Weg der First Nations von Beschämung durch die Residential Schools zum Kampf um postsekundäre Bildung beleuchtet werden. Es wird der Frage nachgegangen, wie sich die Bildungssituation der First Nations im heutigen Kanada darstellt.

Am 11. Juni 2008 entschuldigte sich Premierminister Harper im Namen Kanadas für das Unrecht, das den First Nations, Inuit und Métis durch das System der Residential Schools angetan wurde. „*Today, we recognize that this policy of assimilation was wrong, has caused great harm and has no place in our country*“¹. Diese *historic apology on behalf of Canada and all Canadians* sollte den Beginn neuer Beziehungen zwischen den First Nations, Inuit und Métis und der kanadischen Politik einläuten². Gleichzeitig kämpfen die First Nations seit Jahrzehnten gegen die Einfrierung der Mittel zur Förderung postsekundärer Bildung. Damit ist das Paradoxon der kanadischen Bildungspolitik gegenüber den First Nations umrissen: „Gestern wurde uns Bildung aufgezwungen, heute wird sie uns vorenthalten“, formulierte eine Frau gegenüber dem *Aboriginal Television Network* 2009. In den Augen der First Nations resultiert das Recht auf höhere Bildung aus den *Treaties*, die kanadische Regierung lehnt diese Auslegung ab.

Defizite in der Bildung wirken sich auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aus: Arbeitsmarkt, Gesundheit, politische Teilhabe. Gleichzeitig behindern sozioökonomische Barrieren die Möglichkeit, höhere Bildung in Anspruch nehmen zu können.

Ich werde zuerst die Bildungspolitik Kanadas gegenüber den First Nations im 19. und im 20. Jahrhundert beleuchten und mich dann auf die aktuelle Situation der First Nations im Bereich der postsekundären Bildung konzentrieren.

¹ Winnipeg Free Press, 12.06.2008, It was wrong, by Tom Hanson/The Canadian Press.

² Ebenda.

I. 1. Begriffsabgrenzung

Unter „aboriginal“ ist in Kanada eine Person mit indigenen Wurzeln zu verstehen, die Bezeichnung umfasst sowohl Status-Indians, Inuit als auch Métis. Der Begriff „Indian“ geht auf den Indian Act zurück, der definiert, wer sich in Kanada als „Status-Indian“ registrieren lassen kann. Daraus resultieren bestimmte Rechte, wie sie in den Verträgen (Treaties) festgelegt sind. „Indians“ sind laut dem Indian Act eine „person who, pursuant to this Act, is registered as an Indian or is entitled to be registered as an Indian“³. Ab den 1970ern kam der Begriff *First Nations* in Verwendung und ersetzte zunehmend den Terminus „Indian“⁴; im juristischen Sprachgebrauch wird aber weiterhin der Begriff „Indian“ verwendet. Ich verwende den Begriff *First Nations* als Synonym für *Indian*. Der Begriff „indigen“ hat keinerlei rechtliche Dimension, er bezeichnet „originating from and having close ties to a certain land area“⁵. Ich verwende in meiner Arbeit „Natives“ als Synonym für „Aboriginals“ beziehungsweise „Indigene“.

Unter *postsecondary education* ist berufliche und akademische Ausbildung nach dem High School Abschluss zu verstehen. Ich verwende „weiterführende“ Bildung als Synonym für „postsekundäre“ Bildung⁶.

³ First Nations people: Selected findings of the 2006 Census, Mai 2009: <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-008-x/2009001/article/10864-eng.pdf>

⁴ Government of Saskatchewan, First Nations and Métis Relations, Glossary: <http://www.fnmr.gov.sk.ca/community/glossary/>

⁵ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 6.

⁶ Vgl. Stephan, Werner (1984), *Das kanadische Bildungswesen*, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Band 30, Böhlau Verlag.

Es geht allemal bloß um die Gegenwart. Was erörtert, aufgedeckt und verhandelt wird, bestimmen allein die aktuellen Machtverhältnisse, nie die früheren. Doron Rabinovici⁷

II. 1. Die Ära des Sozialdarwinismus. Kill the Indian in the Child.

Im 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts galt die Ideologie des Sozialdarwinismus als anerkannte wissenschaftliche Lehre. „In fact, it was commonly assumed that the American Indian would become extinct. By 1850 the natural inequality of races was accepted as a scientific fact that was published widely“⁸. Oppositionelle Stimmen wollten den UreinwohnerInnen zumindest eine Chance geben: „If the Indians still showed no improvement after being treated as human beings and in accordance with enlightened policy, it would then be time to say they were inferior“⁹. Das Beste, was einem indigenen Menschen also passieren konnte und was er hoffen sollte, war, wenn er in die niedrigsten Stufen der neuen Gesellschaft assimiliert werden würde.

In diesem Geiste schrieb der *Indian Act* die Indians als Minderjährige fest. Die Wahrung ihrer eigenen Interessen auf juristischem und politischem Wege wurde ihnen mit dem Act untersagt¹⁰. Die Bildung, die für die First Nations vorgesehen wurde, entsprach dieser Konzeption. Höhere Bildung war grundsätzlich nicht vorgesehen, „Aboriginal peoples were deemed to be unready to undertake higher education“¹¹. Es erhielten zwar einzelne Indians finanzielle Unterstützung, um eine weiterführende Bildung in Anspruch nehmen zu können, aber diese Unterstützung wurde nicht als ein aus den *Treaties* abgeleitetes Recht verstanden, dass allen First Nations zugute kommen müsste. Gleichzeitig verloren jene Personen, die sich eine höhere Bildung erwerben konnten, ihren Status als Indian (und damit die aus den *Treaties* resultierenden Rechte). Sir John A. Macdonald, der Superintendent für Indian Affairs hatte das Ziel der völligen Auflösung der indigenen Gesellschaft vor Augen: „Trough enfranchisement and land surrenders, Indians would cease to exist as Indians“¹². Damit wären auch die Verpflichtungen gegenüber den Indigenen, die aus den *Treaties* resultieren, obsolet. Der *Royal Proclamation Act* der britischen Krone von 1763 hatte die Erschließung von Land

⁷ RE.F.U.G.I.U.S., was gestern sein wird. Wege zum Erinnern. Tagung, Oberwart 2004:

<http://www.refugius.at/symposien.html>

⁸ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 9.

⁹ Zit. In: Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 9.

¹⁰ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 7

¹¹ Ebenda, s. 8.

¹² Ebenda, s. 10.

an die Notwendigkeit einer Vertragsabschließung mit den Indigenen gebunden; diese Bestimmungen waren auf das Dominion Kanada übergegangen. Hatten die vor 1870 abgeschlossenen Verträge (pre-confederation treaties) noch keine Bestimmungen langfristiger Natur wie Bildung oder medizinischer Versorgung beinhaltet, so änderte sich dies mit den *Numbered Treaties* ab 1871 (post-confederation treaties)¹³. In diesen Verträgen war der Passus enthalten, in jedem Reservat eine Schule zu errichten und Lehrer zur Verfügung zu stellen, so dies die First Nations wünschten. Während die kanadischen Behörden versuchten, Landtransaktionen so billig wie möglich auszuhandeln, stieg bei den Natives das Bewusstsein über die Notwendigkeit von Vertragsklauseln, die sie für die Zukunft absichern würden. Gleichzeitig aber waren die Weißen noch in einer schwachen Position: „the Canadian government was not in a strong negotiating position when it embarked on negotiation of the Numbered Treaties. For this reason, these treaties contained concessions that did not appear in previous treaties in eastern Canada, in particular in areas such as agricultural assistance, medical aid, and schooling. All this was agreed upon the insistence of the Indians”¹⁴. Treaty 4, der 1874 abgeschlossen wurde, beinhaltete die Klausel: “Her Majesty agrees to maintain a school on the reserve, allotted to each band, as soon as they settle on said reserve, and are prepared for a teacher.” Der englische Text beinhaltet nicht die Bedeutung der mündlichen Worte, auf deren Basis laut der oralen Tradition der First Nations der Vertrag abgeschlossen wurde. Diese bezeugt die Worte von Commissioner Morris: “The Queen wishes her red children to learn the cunning of the white man”. In Kommentar zum Treaty 8 finden sich die Worte von Morris: “They seemed desirous of having educational advantages for their children, but stipulated that in the matter of schools there should be no interference with their religious beliefs”¹⁵. Durch die territoriale Expansion war die Anzahl der Natives stark gestiegen, die laut den Verträgen in die Zuständigkeit der Regierung fielen. 1883 erließ Macdonald die Order, Kosten zu sparen, wo immer es möglich sei. Nach der Rebellion von 1885 verschlechterte sich die Situation für die First Nations erheblich. “Following the 1885 Resistance, the federal government imposed draconian measures that took away the Indians’ freedom of movement, suppressed their traditional beliefs, and removed their children to residential schools. This went against everything that the Indians had heard the treaty

¹³ Assembly of Manitoba Chiefs, Introduction to Historical Indian Treaties:

<http://www.manitobachiefs.com/amc/treaty/history.html#sectprovince>

¹⁴ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 15.

¹⁵ Zit. In: Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 16.

commissioners promise”¹⁶. 1879 wurden die ersten Residential Schools eröffnet, Internate für indigene Kinder, die vor allem ihre Umerziehung zum Ziel hatten. Die Bildungspolitik war in erster Linie auf Zerstörung ausgerichtet: Kill the Indian in the Child¹⁷. Diese Form der Erziehung sollte das wichtigste Werkzeug der Zwangsassimilierung werden. Zwar wurden auch Tagesschulen (Day Schools) eingerichtet, die es den Kindern erlaubten, jeden Abend zu ihren Familien zurückzukehren, doch wurde durch die Zielsetzung der Zwangsassimilierung auf die Internatsschulen gesetzt¹⁸. Die Schulen wurden von der Regierung finanziert, aber von den verschiedenen Kirchen, in erster Linie der katholischen und der anglikanischen, geführt. Dieses Modell erlaubte es der Regierung, Kosten zu sparen: Die Missionslehrer der Kirchen waren schlecht ausgebildet, in vielen Fällen konnten sie gar überhaupt keine Ausbildung vorweisen, und daher billiger. In einer Untersuchung von 1948 wurde festgestellt, dass 40% der Lehrpersonen in den Residential Schools keine berufliche Qualifikation vorweisen konnten. Bereits 1905 erkannten Regierungsbeamte, dass das System der Residential Schools nicht funktionierte. Trotzdem wurde weiterhin daran festgehalten. Die stärkste Verbreitung war 1931 mit 80 Residential Schools erreicht¹⁹. Die Kinder wurden oft gezielt in weit entfernte Schulen gebracht, selbst wenn es im eigenen Reservat eine Schule gab. Das Ziel war, die Kinder zu entwurzeln, und sie damit dem Einfluss der „Wilden“ zu entziehen. In den Aussagen der ehemaligen SchülerInnen wird die ganze Tragik dieser Politik bewusst: Ein Mann sagte, das Schlimmste sei gewesen, dass er durch die Schule begonnen habe, seine Mutter zu hassen. Er begann in der Schule seine Mutter zu verachten und zu hassen, weil sie Indianerin war. Weil seine Eltern Indianer waren, war er in der Schule Verachtung und Misshandlung ausgesetzt. Wären sie Weiße, wäre er geachtet gewesen, so seine Schlussfolgerung als Kind²⁰.

Erst in den 1980ern sollten die Misshandlungen in den Residential Schools ein öffentliches Thema werden, nachdem Grand Chief Phil Fontaine von der Assembly of First Nations die Öffentlichkeit erstmals mit seinen traumatischen Erfahrungen und dem sexuellen Missbrauch, dem er in der Residential School ausgesetzt war, konfrontierte²¹. 1991 veröffentlichte die

¹⁶ Ebenda, s. 18.

¹⁷ Statement of Apology, Prime Minister Harper offers full apology on behalf of Canadians for the Indian Residential Schools system, Indian and Northern Affairs Canada, 11. Juni 2008: <http://www.ainc-inac.gc.ca/ai/rqpi/apo/index-eng.asp>

¹⁸ Dickason, Olive Patricia (2002), Canada's First Nations. A History of Founding Peoples from Earliest Times, Oxford University Press, s. 315.

¹⁹ Stonechild, Blair (2006), The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 20.

²⁰ Bezeau, Randy N. (2007), The Fallen Feather, Indian Industrial Residential Schools, Film Clips and Interviews: <http://www.fallenfeatherproductions.com/>

²¹ Grant, Agnes (2004), Finding My Talk, How Fourteen Native Women Reclaimed Their Lives after Residential School, Fifth House Ltd., s. 192.

Royal Commission on Aboriginal Affairs einen Bericht über körperliche, sexuelle und emotionale Misshandlungen in den Schulen: „I have seen Indian children having their faces rubbed in human excrement...“²². Als sechs-, in manchen Fällen bereits als dreijährige Kinder den Eltern entrissen, verstanden sie nicht, warum ihre Eltern sie nicht wieder zurückholen kamen, mussten erfahren, dass sie so, wie sie waren, nicht genügten. Überlebende der Schulen gaben an, dass ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen wurde, ihnen war die indigene Zugehörigkeit genommen und gleichzeitig die weiße vorenthalten worden. „[T]he greatest devastation the school system wrought was that they could never feel good about themselves“²³. Die Kinder entwickelten Minderwertigkeitsgefühle, Unfähigkeit emotionaler Beziehungen, Selbsthass. Das volle Ausmaß der Brutalität des „kulturellen Genozids“²⁴ sollte erst mit den Untersuchungen und Befragungen der Überlebenden durch die Truth Commission on Genocide in Kanada 2001 offengelegt werden: Über 50000 indigene Kinder waren in oder durch die Residential Schools zu Tode gekommen. Teilweise wurden sie zu Tode geprügelt, verhungerten, wurden Opfer fehlender medizinischer Versorgung oder starben an den Folgen sexueller Misshandlungen. Kinder wurden sterilisiert, als medizinisches Versuchsobjekt missbraucht, ihnen wurde der Mund mit Seifenlauge wund gewaschen, sobald sie ihre eigene Sprache verwendeten. „In addition, the report found that clergy, police, and business and government officials were involved in maintaining pedophile rings using children from residential schools“²⁵. Im Zuge der Ermittlungen wurden unmarkierte Gräber im Umfeld der Schulen entdeckt, “graveyards of murdered babies born to Native girls who had been raped by priests and other church officials“²⁶. Nachdem die Royal Canadian Mounted Police eine Taskforce zur Untersuchung der Mißbrauchsfälle eingesetzt hatte, waren alleine bis zum Jahre 2000 3400 Anklagen gegen 170 mutmaßliche Täter eingegangen. Bis 2001 hatten 16000 Natives und damit 17% der noch lebenden ehemaligen SchülerInnen von Residential Schools gerichtliche Schritte gegen die Kirchen und die Bundesregierung eingeleitet. Manche Kirchen drohte der Bankrott, der kanadischen Regierung Klagen in Milliardenhöhe²⁷.

²² Zit. In: Smith, Andrea (2005), *Conquest, Sexual Violence and American Indian Genocide*, South End Press Cambridge, MA. , s. 40.

²³ Grant, Agnes (2004), *Finding My Talk, How Fourteen Native Women Reclaimed Their Lives after Residential School*, Fifth House Ltd., s. 119.

²⁴ Friesen, John W./ Friesen, Virginia Lyons (2002), *Aboriginal Education in Canada, A Plea for Integration*, Calgary, Alberta, s. 15.

²⁵ Smith, Andrea (2005), *Conquest, Sexual Violence and American Indian Genocide*, South End Press Cambridge, MA. Smith, s. 40.

²⁶ Ebenda, s. 40.

²⁷ Ebenda, s. 40.

Die Politik der Zwangsassimilierung war mit dem langfristigen Ziel einhergegangen, den „Indianer“ und damit die „Indian question“ verschwinden zu lassen. Damit würden auch die Verpflichtungen aus den Treaties obsolet werden.

Die Große Depression der 1930er Jahre leitete eine Welle von Ausgabenkürzungen ein, die bis zum Zweiten Weltkrieg anhielt. Die konservative Ausgabenpolitik betraf auch Indian Affairs und die Versorgung der Residential Schools. Der Protest der First Nations gegen die miserablen Zustände in den Reservaten und dem Raub und de facto Einsperren ihrer Kinder in den Residential Schools wurde durch ein 1933 erlassenes Verbot beizukommen versucht: Indians wurde es untersagt, nach Ottawa zu reisen.

II. 2. Politikwandel – erste Schritte zur Integration

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann Kanada, vom Sozialdarwinismus abzugehen. Minderheitenschutz und Menschenrechte wurden international verankert. Unter der Regierung Diefenbaker etablierte Indian Affairs ein Programm zur Förderung weiterführender Bildung für die First Nations. In den Jahren 1943 bis 1963 vollzog sich ein Politikwandel von Zwangsassimilierung zur schrittweisen Integration der First Nations²⁸. Dieser Politikwandel ist einerseits auf die Abkehr vom Sozialdarwinismus zurückzuführen, andererseits auch auf die zunehmenden Proteste und bessere Organisation der First Nations. Die aboriginalen Veteranen, die auf Seiten Kanadas im Zweiten Weltkrieg gekämpft hatten und die Eurokanadier, die mit ihnen in Kontakt kamen, machten sich für Bürgerrechte stark. „One of the effects of the Second World War on the approximately 6000 Aboriginal veterans who fought, and on the Euro-Canadians who came into contact with them, was the realization that the liberty for which the war was fought did not exist for them. They could not allow this inequality to continue unchallenged“²⁹. 1945 hatte sich die *Indian Nation of North America* gegründet, die die Anerkennung der Verträge einforderte. Bildung war eine der zentralen Forderungen. In Folge wurde eine der widerrechtlichsten Bestimmungen, die Restriktion der Bewegungsfreiheit der Natives, aufgehoben. Ihnen war es fortan wieder erlaubt, sich auch außerhalb der Reservate zu bewegen. Diefenbaker kündigte einen grundsätzlichen Wandel in der Politik Kanadas an. Er verpflichtete sich zu einer Politik der Menschenrechte

²⁸ Ziele staatlichen Handelns gegenüber ihren Minderheiten können von Segregation (Ghettobildung), (Zwangs-) Assimilation, Akkulturation bis zur Integration als gleichwertige BürgerInnen reichen, Vgl: Riedel, Eibe, Menschenrechte als Gruppenrechte auf der Grundlage kollektiver Unrechtserfahrungen, in: Reuter, Hans-Richard (Hg) (1999), Ethik der Menschenrechte. Zum Streit um die Universalität einer Idee I, Mohr Siebeck, Tübingen, s. 302.

²⁹ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 32.

insbesondere gegenüber Minderheiten und diskriminierten Gruppen. 1960 erhielten die Indians das volle Wahlrecht. Eine weitere Initiative der Regierung Diefenbaker war eine Untersuchung der sozioökonomischen Lebensbedingungen der First Nations. Die Untersuchung unter der Führung des Anthropologen Harry Hawthorn mit einem MitarbeiterInnenstab von fünfzig ForscherInnen legte die extreme Ungleichheit offen, unter der die First Nations litten. Das jährliche Durchschnittseinkommen in Kanada lag zu jener Zeit bei \$1.400, demgegenüber stand ein Durchschnittseinkommen von \$300 der Indians. Der Hawthorn-Report empfahl die Einrichtung eines Fördersystems, das First Nations den Zugang zu höherer Bildung ermöglichen sollte. Der Schwerpunkt der Empfehlungen lag in einer doppelten Strategie: Stärkung der Selbstverwaltung und Stärkung der Möglichkeiten, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Der Report legte dar, dass die Bundesregierung kein Recht habe, die Indians gegen ihren Willen zu assimilieren, genauso wenig wie sie kein Recht habe, die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe zu beschränken. Der „special status“ der Indians sei ihr Recht, das aus den Treaties resultiere, volle gesellschaftliche Teilhabe ihr Recht als BürgerInnen Kanadas. Im Hawthorn-Report wurden die Indians als „Citizen Plus“ definiert: „Indians can and should retain the special privileges of their status while enjoying full participation as provincial and federal citizens“³⁰. Der Hawthorn-Report erschien 1965, gerade zum Zeitpunkt, als Premier Lester Pearson seinen „war on poverty“ verkündete. Gleichzeitig hatten sich in diesen Jahren junge Indigene unter der Führung des indigenen Anwalts William Wuttunee im National Indian Council zusammengeschlossen. Ihre Ziele lagen in der Förderung von Einheit zwischen den Natives, einem besseren Verständnis zwischen Indigenen und Nichtindigenen und der Verbesserung der Lebensverhältnisse der KanadierInnen mit indigenen Wurzeln. 1968 teilte sich der National Indian Council in die National Indian Brotherhood (NIB) und die Canadian Métis Society.

II. 3. Termination Policy

Als 1968 Pierre Elliot Trudeau ins Amt kam, änderte sich die offizielle Politiklinie gegenüber den Indians wieder. Er verfolgte eine Form des Sozialdarwinismus in die Richtung, dass Kulturen eben einem evolutionären Ausleseprozess unterworfen seien: Das Schicksal solle darüber entscheiden, ob sie überleben oder verschwinden „and that this was the most natural way for society to evolve“³¹. Ein eigener Status für die Indians widersprach diesem Konzept

³⁰ Zit. in: Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 34.

³¹ Ebenda, s. 37.

der „natürlichen Auslese“. Der Indian Act sollte abgeschafft und das Department für Indian Affairs aufgelöst werden. Trudeau sah die Verträge als nicht mehr relevant an: „It’s inconceivable I think that in a given society, one section of the society have a treaty with the other section of the society. We must all be equal under the laws“³². Die Indian Association of Alberta antwortete der Regierung mit dem „Red Paper“, auf der Grundlage ihres 1970 verabschiedeten Grundsatzprogramms des „Citizens Plus“. Im Red Paper wurde herausgestrichen, dass die indigene Kultur überlebt habe und lebendig sei: „It argued that Indian people had a living culture and did not intend it to be relegated to museums“. Das Red Paper forderte eine Neubelebung der Beziehungen zwischen First Nations und dem Rest von Kanada, basierend auf der Anerkennung der Treaties. 1971 nahm die kanadische Politik vom Vorhaben der „Termination Policy“ wieder offiziell Abstand³³.

II. 4. Kampf um schulische Selbstverwaltung

Als Folge der Bürgerrechtsbewegungen und der zunehmenden Kritik an den Residential Schools hatte die Bundesregierung ab 1965 begonnen, die Internatsschulen schrittweise aufzulösen. Der Prozess wurde ohne Konsultierung der First Nations geplant und umgesetzt. Abkommen mit örtlichen Schulen in den Provinzen wurden geschlossen, die die indigenen Kinder nach der Schließung der Residential Schools aufnehmen sollten. Die Verbesserungen für die Kinder der First Nations durch die bloße Überführung der SchülerInnen von den Reservatsschulen in die Provinzschulen blieben bescheiden. Die Diskriminierung war in den Provinzschulen weiterhin gegeben, die Kinder litten unter dem „stupid Indian“ Vorurteil. Die Diskriminierung wurde offen oder subtil gezeigt, wie Elizabeth Bear über ihre Zeit des Französischunterrichts in der Schule von The Pas, Manitoba, berichtete. „Whereas the other students were learning real life-situation sentences like *Open the window* or *Where is the library?*, the Aboriginal students were infantilized and taught sentences like *I am a little girl*. Never once were they asked to repeat a sentence that did not in some way describe themselves“³⁴. Eine Studie der Federation of Saskatchewan Indians aus dem Jahre 1973 offenbarte, dass nur 5% der indigenen SchülerInnen die 12. Schulstufe beendete, weniger als 1% hatten eine höhere Ausbildung abgeschlossen³⁵. Die erste direkte Konfrontation der

³² Ebenda, s. 39.

³³ Ebenda, s. 39.

³⁴ Grant, Agnes (2004), *Finding My Talk, How Fourteen Native Women Reclaimed Their Lives after Residential School*, Fifth House Ltd., s. 187.

³⁵ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 40.

Indians in der Frage der schulischen Selbstverwaltung fand 1970 an der Blue Quills Indian Residential School statt³⁶. Die Schließung der Residential School durch Indian Affairs stand bevor, die Eltern schlossen sich in einem Schulkomitee zusammen und verlangten von der Regierung die Übergabe der Schule von Indian Affairs an die First Nations im Reservat sowie finanzielle Unterstützung „in replacing the existing non-teaching staff with Indian people“³⁷. Die First Nations organisierten Sit-ins in der Schule, der Fall machte Schlagzeilen in den kanadischen Medien. Indian Affairs Minister Jean Chretien übergab schließlich – gegen die Empfehlung seiner Berater – die Schule der Saddle Lake Band. Am 1. September 1970 wurde Blue Quills die erste Schule in Kanada, die die First Nations selbst verwalteten. Die Führung der Schule wurde in einem ministeriellen Vertrag vom Department of Indian Affairs an das Native Education Council übergeben. Chretien sah dies als einen Einzelfall, nicht als einen Kurswechsel in der Politik von Indian Affairs. Trudeau hatte mit seinem Vorhaben der „Termination Policy“ im Bewusstsein der First Nations die Überzeugung reifen lassen, dass sie sich auf nationaler Ebene politisch organisieren, politischen Druck ausüben und eigene Vorschläge für eine weitere Politikgestaltung unterbreiten müssen. 1970 legte der National Indian Brotherhood der kanadischen Regierung ihre Forderungen im Dossier *Indian Control of Indian Education* vor. Minister Chretien berichtete dem Standing Committee on Indian Affairs, dass das Department den Forderungen des National Indian Brotherhood in den folgenden Bereichen nachgeben werde: Einbeziehung der First Nations in die Schulverwaltung, Konsultationen mit den First Nations über die Involvierung der Provinzen in die Ausbildung von First Nations, Errichtung von Zentren für kulturelle Erziehung³⁸ (cultural-education centres), Unterricht von aboriginal Sprachen, Partizipation der First Nations an den Universitäten. 1973 wurde Indian Control of Indian Education von der Bundesregierung angenommen³⁹. In der Praxis ist diese aber von der Bundesregierung nur teilweise und mit ungenügenden finanziellen Mitteln umgesetzt worden⁴⁰.

³⁶ Persson, Diane, *The Changing Experience of Indian Residential Schooling: Blue Quills, 1931-1970*, in: Barman, Jean et al (Hg) (1986), *Indian Education in Canada: The Legacy*, University of British Columbia Press, Vancouver, s. 150.

³⁷ Ebenda, s. 165.

³⁸ Flatz, Claudia (1995), *Schwedische Sami und nordamerikanische Natives: Ein schulpolitischer und historischer Vergleich*, Diplomarbeit, Wien, s. 25.

³⁹ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 45.

⁴⁰ Vgl.: Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg; Korrespondenz per Mail mit Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee vom 23. September 2009.

II. 5. Die Einforderung postsekundärer Bildung als Treaty Right

1974 legte das National Indian Brotherhood (NIB) Indian Affairs Minister Judd Buchanan ein Papier vor, das die Anerkennung der Treaty Rights und sozioökonomische Maßnahmen in den Reservaten forderte. Unter *Education Right of the Mature Indian* wurde festgehalten, dass der Indian Act keine Bestimmungen über die Ausbildung von First Nations SchülerInnen nach dem 16. Lebensjahr enthalte. Das National Indian Brotherhood forderte die Finanzierung weiterführender Bildung für alle Indians. Die Bundesregierung lehnte ab. Die First Nations sahen darin den Versuch der Regierung, die Verpflichtungen aufgrund der Treaties nicht erfüllen zu müssen. Das NIB erklärte: „Based on two education principles recognized in Canadian society: Parental Responsibility and Local Control of Education, Indian parents seek participation and partnership with the Federal Government, whose legal responsibility for Indian education is set by the treaties and the Indian Act. While we assert that only Indian people can develop a suitable philosophy of education based on Indian values adapted to modern living, we also strongly maintain that it is the financial responsibility of the Federal Government to provide education of all types and all levels to all status Indian people, whether living on or off reserves“⁴¹.

1977 reagierte das Department of Indian Affairs auf die steigende Zahl von First Nations und Inuit, die eine höhere Bildung anstrebten, und rief das Post-Secondary Education Assistance Program (PSEAP) ins Leben, das finanzielle Unterstützung anbot, sowie, 1983, das University Entrance and College Entrance Preparation Program, das jenen Unterstützung bot, deren Qualifikation für die Aufnahme in ein College oder eine Universität noch nicht reichte. Die indigenen Studierenden verfolgten die Entwicklung mit großem Interesse. 1978 gründeten sie auf der National Indian Education Conference in Ottawa das National Steering Committee of Indian Students. Ihre wichtigste Forderung an die kanadische Regierung war die Einsetzung eines langfristigen und gesicherten Förderprogramms und die Anerkennung universitärer Bildung als ein Recht „under the education provisions of the treaties“⁴².

⁴¹ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 50.

⁴² Ebenda, s. 64.

II. 6. Diskriminierung in den Native Studies?

I joke about being a reverse anthropologist, studying the culture of the university and the habits of the White professoral tribe.

Patricia Monture⁴³

Auf wissenschaftlicher Ebene stieg das Interesse an indigenen Themen. Als erste Universität entwickelte die Trent University Native Studies, Brandon in Manitoba folgte als zweite 1975, mit dem Fokus auf Literatur und Archäologie. Im gleichen Jahr folgte die University of Manitoba, wo ForscherInnen vor allem die Nähe zu den Archiven der Hudson's Bay nützen konnten. 1983 wurde an der University of Saskatchewan das Institut für Native Studies eröffnet. Eine Untersuchung aus dem Jahre 1987 ergab, dass von 6119 Studierenden nur 67 indigene Wurzeln hatten⁴⁴. Die Royal Commission on Aboriginal Peoples stellte in ihrem Bericht 1996 fest, dass in den Universitäten ein Klima herrsche, das den native Studierenden das Gefühl der Nichtzugehörigkeit gebe – es sei denn, sie verleugnen ihre indigene Identität. Die Drop-Out-Rate unter den native Studierenden sei alarmierend, Studierende seien gerade auch an den Universitäten mit Diskriminierung konfrontiert: „isolated in a hostile environment where professors and students express racist attitudes and opinions“⁴⁵. Dies betrifft auch die *Native Studies*⁴⁶. Die Kommission empfahl die Einrichtung kultureller Zentren und die Etablierung von Mentoringprogrammen an den Unis.

What am I? An artifact or an issue? Patricia Monture⁴⁷

Heute bieten über ein Dutzend Universitäten in Kanada Native Studies an. Diese Entwicklung ist grundsätzlich positiv zu bewerten: Wissen fördert Verständnis. Kritisch zu sehen ist, dass noch immer ein Großteil des Lehrmaterials sowohl von nichtindigenen ForscherInnen stammt als auch von nichtindigenen Lehrenden vermittelt wird⁴⁸, obwohl in den letzten Jahrzehnten

⁴³ Henry, Frances/ Tator, Carol (Hg) (2009), *Racism in the Canadian University. Demanding Social Justice, Inclusion, and Equity*, University of Toronto Press, s. 87.

⁴⁴ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 67.

⁴⁵ Zit. in: Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 69.

⁴⁶ Henry, Frances/ Tator, Carol (Hg) (2009), *Racism in the Canadian University. Demanding Social Justice, Inclusion, and Equity*, University of Toronto Press.

⁴⁷ Monture, Patricia, *Confronting 'Whiteness' in the University*, in: Henry, Frances/ Tator, Carol (Hg) (2009), *Racism in the Canadian University. Demanding Social Justice, Inclusion, and Equity*, University of Toronto Press, s. 84.

⁴⁸ Ebenda.

die Anzahl von indigenen WissenschaftlerInnen und damit von entsprechenden Forschungsarbeiten gestiegen ist. Es liegt also nicht an einem Mangel an „Angebot“. Dr. Elizabeth Cook-Lynn schlussfolgerte über die aktuelle Situation: „in spite of the burgeoning body of work by Native writers, the greatest body of acceptable telling of the Indian story is still in the hands of non-Natives...“⁴⁹. Patricia Monture berichtete über ihre Benachteiligung bei der Bewerbung um einen Lehrstuhl in den Native Studies: „The fact that I was forced into an ‚appeal‘ was evidence of the inability of the university to actually implement equity standards in such a way that my ‚difference‘ did not diminish my case but serve as the appropriate context to understand excellence in a new way. My opening words to the ‚appeal‘ committee focused on the fact that I understood that this was not about me. The tenure challenge was about the university and their (in)ability to understand equity, do equity. Equity is about the institution as a collective. It is not about ‚us‘, the equity candidates. It is not about the individuals who are perceived as ‚different‘. Equity is not as simple as the individualized task of allowing those historically excluded from the university to prove we are good enough“⁵⁰.

II. 7. Inkludierung der Treaty Rights in die Verfassung

Während die kanadische Regierung Ende der 1970er und zu Beginn der 1980er mit der britischen Krone über die „Heimholung“ der Verfassung verhandelte, die Lösungen der letzten verfassungsrechtlichen Bindungen an das britische Mutterland, wurden erste Schritte eingeleitet, die Bildungsausgaben für die First Nations zu beschränken. Die Natives befürchteten eine offizielle Auflösung der Treaty Rights durch die erste eigenständige Verfassung Kanadas. „The National Indian Brotherhood decided to carry out an extensive lobby campaign in Britain in an attempt to have Queen Elizabeth II honour the Indian treaties signed on behalf of the Crown“⁵¹ 1979 reisten 300 Chiefs und Elders unter der Führung der National Indian Brotherhood nach London. Die britischen Medien berichteten ausführlich. Gleichzeitig klagten die First Nations Kanada vor dem Menschenrechtsgerichtshof in Den Haag. Premierminister Trudeau war gezwungen, die Treaty Rights in die Verfassung Kanadas

⁴⁹ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 66.

⁵⁰ Henry, Frances/ Tator, Carol (Hg) (2009), *Racism in the Canadian University. Demanding Social Justice, Inclusion, and Equity*, University of Toronto Press, s. 92.

⁵¹ Ebenda, s. 72.

zu integrieren. „The Aboriginal and treaty rights of the Aboriginal peoples of Canada are hereby recognized and affirmed“⁵².

II. 8. Exakter Wortlaut versus Bedeutung

Die First Nations betrachten postsekundäre Bildung als ein Treaty-Right. Blair Stonechild stellt fest: „Such understandings also imply that the Indians who signed the treaties believed they were entitled to all forms of education, including higher education, as part of the spirit and intent of the treaties“⁵³. Die Bundesregierung nimmt den gegenteiligen Standpunkt ein: „[T]he Indian Act covers basic education [at] the elementary and secondary levels, but not post-secondary education. ... We consider program policies at the post-secondary level discretionary, as the result of government policies to support First Nations. ... Our interpretation is that there is nothing in the Act that requires a contribution at the post-secondary level, and that there is nothing in the Act that limits the possibility of contributing at the post-secondary level“⁵⁴. Die kanadische Regierung hat bis dato das Recht auf postsekundäre Bildung nicht als ein aus den Treaties resultierendes Recht anerkannt. Mit dem Entscheid des Obersten Gerichtshofes 1983 im Fall *Nowegijk versus the Queen* war festgehalten worden, dass die Verträge ihrem Sinn, nicht ihrem exakten Wortlaut nach auszulegen seien: „Treaties and statutes relating to Indians should not be literally construed and doubtful expressions resolved in favor of the Indians“⁵⁵. Mit der Anerkennung der oral history in der Auslegung der Verträge wurden entscheidende Weichen gestellt⁵⁶. Wann und in welchem Ausmaß die Politik dem Gerichtsentscheid folgen wird müssen, hängt von den politischen Machtverhältnissen ab. Die Möglichkeit zur Wahrnehmung höherer Bildung beinhaltet neben der sozioökonomischen Dimension auch eine politische. Die First Nations können sich auf diesen Gerichtsentscheid berufen und darauf ihre Forderungen stützen. Je stärker sie in politischen und juristischen Führungspositionen vertreten sind, desto eher werden sie politische Entscheidungen zu ihren Gunsten beeinflussen können.

⁵² Ebenda, s. 73.

⁵³ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s.16.

⁵⁴ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, *No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, 2007: <http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 3.

⁵⁵ *Southwind versus the Queen* (1996), In the Federal Court of Appeal, Memorandum of Fact and Law of the Appellant: <http://www.usask.ca/nativelaw/factums/view.php?id=13>, s. 9.

⁵⁶ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 16.

III. *We are sorry*⁵⁷. Der Beginn eines neuen Verhältnisses?

Am 11. Juni 2008 entschuldigte sich Premier Stephen Harper offiziell für das Unrecht durch die Politik der Indian Residential Schools, in Anwesenheit von Phil Fontaine, National Chief der Assembly of First Nations, Patrick Brazeau, National Chief vom Congress of Aboriginal Peoples, Mary Simon, Präsidentin des Inuit Tapiriit Kanatami, Clem Chartier, Präsident des Métis National Council und Beverly Jacobs, Präsidentin der Native Women's Association of Canada.

Dem offiziellen Termin vorangegangen waren die Forderungen der VertreterInnen der First Nations, Inuit und Métis um das Recht auf Anwesenheit während der Rede und die Möglichkeit einer Antwort auf die Entschuldigung. Ursprünglich war von der Regierung eine bloße Rede im Parlament, ohne Beteiligung der VertreterInnen der First Nations, Inuit und Métis Organisationen vorgesehen gewesen. Noch zwei Tage vor dem offiziellen Termin stand der Ablauf nicht fest⁵⁸, die Liberalen drängten auf die Umsetzung der Forderungen. Unmittelbar vor dem offiziellen Akt kündigten die Konservativen an, diese zu berücksichtigen. Der politische Kommentator der Liveübertragung vom *Aboriginal Peoples Television Network* zeigte sich über die Gestaltung des offiziellen Aktes positiv überrascht⁵⁹. In seiner Rede kündigte Premier Harper den Aufbau neuer Beziehungen an: "a new relationship between Aboriginal peoples and other Canadians, a relationship based on the knowledge of our shared history, a respect for each other and a desire to move forward together"⁶⁰. Die VertreterInnen der First Nations, Inuit und Métis betonten die große Bedeutung der Entschuldigung, aber mahnten auch ein, dass den Worten Taten folgen müssten. „What is it that this government is going to do in the future to help our people? Because we are dealing with major human rights violations that have occurred to many generations: my language, my culture and my spirituality"⁶¹, fragte die Präsidentin der Native Women's Association, Beverly Jacobs, und National Chief Phil Fontaine verwies auf zahlreiche offene Fragen: "There are many fights still to be fought. What happened today

⁵⁷ Statement of Apology, Prime Minister Harper offers full apology on behalf of Canadians for the Indian Residential Schools system, Indian and Northern Affairs Canada, 11. Juni 2008: <http://www.ainc-inac.gc.ca/ai/rqpi/apo/index-eng.asp>

⁵⁸ APTN, Liveübertragung vom 11.06.2008.

⁵⁹ APTN, Liveübertragung vom 11.06.2008.

⁶⁰ Statement of Apology, Prime Minister Harper offers full apology on behalf of Canadians for the Indian Residential Schools system, Indian and Northern Affairs Canada, 11. Juni 2008: <http://www.ainc-inac.gc.ca/ai/rqpi/apo/index-eng.asp>

⁶¹ House of Commons Debates, 11. Juni 2008, 39th Parliament, 2nd Session: <http://www2.parl.gc.ca/HousePublications/Publication.aspx?DocId=3568890&Language=E&Mode=1&Parl=39&Ses=2>

signifies a new dawn in the relationship between us and the rest of Canada. We are and always have been an indispensable part of the Canadian identity”⁶².

Die Entschuldigung für die Residential Schools wurde von vielen First Nations als hoffnungsvolles Zeichen gesehen. Mit der Entschuldigung einher ging die Einrichtung der von den First Nations, Inuit und Métis lange geforderten Truth and Reconciliation Commission⁶³ und der Einsetzung eines Fonds für Entschädigungszahlungen an die 80000⁶⁴ noch lebenden ehemaligen SchülerInnen der Residential Schools. Gleichzeitig bestehen die drängenden Probleme der Armut und die dadurch resultierenden Barrieren zur wirtschaftlichen, sozialen und politischen Teilhabe weiter fort. Ein Jahr nach der Entschuldigung ist die Unterfinanzierung der Förderprogramme für weiterführende Bildung durch das Department of Indian Affairs and Northern Development noch immer gegeben.

IV. Die aktuelle Situation der First Nations im Bereich postsekundärer Bildung

In the past, the buffalo met virtually every need of the North American Indian, from food to shelter; this animal was considered to be a gift from the Creator intended to provide for the peoples' needs. Today, elders say that education, rather than the bison, needs to be relied upon for survival. Blair Stonechild⁶⁵

IV. 1. Das Bildungsgefälle

Während die First Nations in der beruflichen Ausbildung stark aufholten, besteht im akademischen Bereich noch ein großes Bildungsgefälle.

Zwischen den 70ern und 2003 stieg die Zahl der First Nations in postsekundären Bildungsstätten um 700%. 2006 verfügten 42% der First Nations über eine postsekundäre Bildung, gegen 61% der nichtindigenen KanadierInnen; wobei bei den First Nations deutlich

⁶² Assembly of First Nations National Chief Phil Fontaine, Apology Response, House of Commons, Ottawa, Ontario, 11. Juni 2008: <http://www.afn.ca/cmslib/general/08-06-11%20National%20Chief%20Phil%20Fontaine.doc>

⁶³ Truth and Reconciliation Commission: http://www.trc-cvr.ca/index_e.html

⁶⁴ Statement of Apology, Prime Minister Harper offers full apology on behalf of Canadians for the Indian Residential Schools system, Indian and Northern Affairs Canada, 11. Juni 2008: <http://www.ainc-inac.gc.ca/ai/rqpi/apo/index-eng.asp>

⁶⁵ Stonechild, Blair (2006), The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 1

kurzfristige Facharbeiterausbildungen dominieren⁶⁶. Nur 5% der First Nations haben einen akademischen Abschluss, im Gegensatz zu 18% der nichtindigenen Bevölkerung Kanadas. Insgesamt haben 53,4% der nichtindigenen KanadierInnen eine postsekundäre Bildung, gegen 38% der kanadischen Urbevölkerung⁶⁷. Grundsätzlich schließen mehr First Nations Frauen als Männer eine postsekundäre Ausbildung ab⁶⁸. Der Zugang zur höheren Bildung widerspiegelt die Möglichkeit zur gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Partizipation. Menschen, die sich ausgeschlossen fühlen, beginnen, die Gesellschaft als Ganzes abzulehnen. „When we look at Aboriginal Canada today ... [n]o people should feel that this is their country more than us. Yet some Aboriginal people feel that they're being left behind. That's a dangerous road for Canada to go down“, erklärte Darren Googoo, Direktor of Education von den Membertou First Nation⁶⁹.

IV. 2. Die Förderung postsekundärer Bildung durch das Department of Indian Affairs

In Kanada fällt Bildung grundsätzlich in den Bereich der jeweiligen Provinzen. Ausgenommen davon ist die Bildung für die Indians. Der Constitution Act von 1867 besagt, dass „Indians, and Lands reserved for the Indians“ in die Zuständigkeit der Bundesregierung fallen⁷⁰.

Das Department of Indian Affairs and Northern Development (INAC) bezeichnet seine Förderung von postsekundärer Bildung (PSE) für First Nations und Inuit⁷¹, ob sie nun innerhalb oder außerhalb eines Reservates leben, als Teil der bundesstaatlichen Sozialpolitik. Laut INAC existiere kein Treaty-Recht auf höhere Bildung. Die Fördermittel für

⁶⁶ First Nations people: Selected findings of the 2006 Census, Mai 2009: <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-008-x/2009001/article/10864-eng.pdf>

⁶⁷ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://filesadmin.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>

s. 6.

⁶⁸ First Nations people: Selected findings of the 2006 Census, Mai 2009: <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-008-x/2009001/article/10864-eng.pdf>

⁶⁹ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://filesadmin.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>

s. 28.

⁷⁰ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://filesadmin.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 3.

⁷¹ Die Inuit (früher fälschlich beziehungsweise abwertend als „Eskimos“ bezeichnet) werden nach einem Entscheid des Obersten Gerichtshofes von 1939 als „Indians“ betrachtet, wiewohl sie nicht unter den Indian Act fallen. Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://filesadmin.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 3.

postsekundäre Bildung werden vom INAC an die jeweiligen lokalen First Nations Verwaltungen transferiert. Das PSE-Programm richtet sich nur an registrierte First Nations (Status „Indians“); unerheblich, ob sie innerhalb oder außerhalb der Reservate leben. Seit 1996 ist die alljährliche Mittelaufstockung auf 2% eingefroren⁷².

Laut Statistic Canada sind knapp 4% der kanadischen Bevölkerung Aborigines, etwas über 2% davon First Nations, von denen mehr als 80% in der Census-Erhebung von 2006 angaben, als Status-Indians registriert zu sein. Knapp die Hälfte der First Nations lebt in Städten. Die fünf Städte mit dem höchsten Anteil an First Nations sind Winnipeg (25900, 10% der Bevölkerung), Vancouver (23515), Edmonton (22440), Toronto (17275) und Saskatoon (11510). Das Durchschnittsalter liegt bei 25 Jahren (im Unterschied zu 40 Jahren bei Nichtindigenen), ein Drittel sind Kinder unter 15 Jahren, nur 5% sind 65 Jahre oder älter. Generell leben mehr jüngere First Nations innerhalb der Reservate als außerhalb der Reservate. First Nations in Saskatchewan und Manitoba sind mit 20 Jahren Durchschnittsalter die jüngsten Kanadas⁷³.

Status-Indians, die finanzielle Hilfe für den Besuch einer postsekundären Bildungseinrichtung benötigen, müssen sich einerseits regulär am jeweiligen Bildungsinstitut um Aufnahme bewerben und andererseits bei ihrer First Nations Verwaltung um eine Finanzierung und Übernahme der Studiengebühren ansuchen. Sie müssen mindestens vier Vollzeitkurse pro Jahr belegen, um sich für die PSE-Förderung qualifizieren zu können. Die Stipendien beinhalten eine Übernahme der Studiengebühren, aber grundsätzlich keine Beihilfen für Miete und Mahlzeiten, „which is a significant cost because most First Nations are a far distance from post secondary schools“⁷⁴. Nur jene First Nations Communities, deren ökonomische Situation es zulässt, oder wo sich nur wenige Personen um eine PSE-Förderung bewerben, können auch Beihilfen für Miete und andere Lebenskosten leisten⁷⁵. Können nicht mindestens alle vier Vollzeitkurse positiv abgeschlossen werden, müssen in manchen Fällen die Studiengebühren an die jeweilige First Nation zurückgezahlt werden, bevor um ein weiteres Stipendium angesucht werden kann⁷⁶. Angesichts der hohen Studiengebühren ist dies ein

⁷² Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>

s. 6

⁷³ First Nations people: Selected findings of the 2006 Census, Mai 2009: <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-008-x/2009001/article/10864-eng.pdf>

⁷⁴ Korrespondenz per Mail mit Paul M. von der Aboriginal Multi-Media Society (AMMSA) vom 22. September 2009.

⁷⁵ Korrespondenz per Mail mit Paul M. von der Aboriginal Multi-Media Society (AMMSA) vom 22. September 2009.

⁷⁶ Korrespondenz per Mail mit Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee vom 23. September 2009.

schwieriges Unterfangen, die Studierenden sind damit von Beginn an einem erheblichen Leistungsdruck ausgesetzt.

IV. 3. Wer ist ein „Indianer“?

Das Post-Secondary Education Programm des INAC ist für Métis und Non-Status Indians nicht zugänglich; sie müssen sich an die allgemeinen Förderprogramme wie das Canada Student Loan Programm, an die Förderprogramme des bundesstaatlichen Human Resources and Social Development Canada, oder an das Stipendienprogramm der National Aboriginal Achievement Foundation wenden. Diese Förderprogramme sind auch Status-First Nations und Inuit zugänglich⁷⁷. Damit aber hängt die Möglichkeit, von INAC eine finanzielle Unterstützung für den Besuch einer postsekundären Bildungseinrichtung zu erhalten, von der jeweiligen Definition ab, wer als „Indian“ gilt.

In Kanada beinhaltet der Begriff „Indian“ eine legale Dimension. Diese wurde erstmals im Indian Act von 1876 festgelegt und erfuhr seither mehrmalige Änderungen. „Indian“ bedeutet, dass eine Person als Indianer registriert ist und damit Anspruch auf gewisse Rechte hat. Diese Person wird als „Status Indian“ bezeichnet⁷⁸.

Ursprünglich bezeichnete „Indian“ jedwede Person indianischer Geburt oder „Blutes“, jedwede Person, die Teil eines Stammes war, und jedwede Person, die sich mit einem „Indian“ verheiratete oder in eine indianische Familie als Adoptivkind aufgenommen wurde. 1857 wurde das Konzept des „Enfranchisement“ eingeführt. Es bedeutete, dass unter bestimmten Bedingungen der Status als Indianer aufgegeben werden konnte oder mußte. Ab 1869 verlor eine indigene Frau automatisch ihren Status als Indian, wenn sie einen nichtindigenen Mann heiratete, und mit ihr hatten ihre Kinder kein Anrecht auf den Status als Indian. Der Indian Act von 1867 schrieb die Bevorzugung der männlichen Linie fest. „An Indian was defined as any male person of Indian blood reputed to belong to a particular band; any child of such a person; and any woman lawfully married to such a person“⁷⁹. Eine indigene Frau, die einen Nichtindigen heiratete, verlor automatisch ihren Status als Indian. Der Indian Act forcierte die Politik des Enfranchisement. Das Wahlrecht konnte nur ausgeübt werden, wenn der Status als Indian aufgegeben wurde. Der Verlust des Status erfolgte

⁷⁷ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://files.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 5.

⁷⁸ <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/564263/status-Indian>

⁷⁹ Library of Parliament, Parliamentary Information and Research Service, Indian Status and Band Membership Issues, Revised February 2003: <http://www.parl.gc.ca/information/library/PRBpubs/bp410-e.htm>

automatisch, wenn ein Indian eine Universität abschloss, oder Doktor, Rechtsanwalt, oder Priester wurde. Das Wohnrecht im Reservat stand nur jenen offen, die als Indians registriert waren. 1951 wurde der Indian Act abgeändert, doch blieb die Diskriminierung der Frauen bestehen: Eine Indigene, die einen Nicht-Indigenen heiratete, verlor ihren Status als Indian; ein Indigener, der eine Nicht-Indigene heiratete, behielt seinen Status als Indian, und seine Frau konnte sich ebenfalls als Indian registrieren lassen. Eine Person, deren Eltern am oder nach dem 4. September 1951 heirateten, und deren Mutter und Großmutter männlicherseits keine registrierte Indians waren, konnte zwar bei der Geburt als Indian registriert werden, verlor aber den Status nach Erreichen des 21. Lebensjahres („double mother“ clause). Diese Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, die ja darüber hinaus auch die Kinder der Frauen betraf, wurde in den 1960ern und 1970ern von zahlreichen Frauengruppen bekämpft und sowohl vor dem Obersten Gerichtshof in Kanada als auch vor dem UN-Menschenrechtsausschuss angefochten. In Bezug auf die „double mother“ Klausel entschied das Berufungsgericht, dass diese die Rechte indigener Frauen auf Gleichheit vor dem Gesetz verletzte. Der Oberste Gerichtshof brachte das Urteil zu Fall. 1985 wurde schließlich Bill C-31, *An Act to amend the Indian Act*, verabschiedet. Es sollten damit die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts abgeschafft, Mitgliedsrechte wieder eingesetzt, und den Stämmen mehr Kontrolle über ihre Angelegenheiten gewährt werden. Unter dem neuen Gesetz konnten sich all jene Personen – hauptsächlich Frauen – wieder als Indian registrieren lassen, die ihren Status durch eine Heirat mit einem nichtindigenen Mann verloren hatten. Eine Person, deren Vater oder Mutter als Indian registriert war, hat Anrecht auf den Status als Indian; heiratet diese Person allerdings einen Nichtindigenen, ist deren Kind nicht mehr berechtigt, sich als Indian registrieren zu lassen. Somit erlischt innerhalb von zwei aufeinanderfolgenden interkulturellen Ehen die indigene Identität (second generation cut-off-rule). Seit der Verabschiedung des Gesetzes haben weit mehr um die Registrierung als Indian angesucht, als ursprünglich angenommen wurde. Die größte Gruppe waren Frauen, die durch eine Verheiratung mit Nichtindigenen ihren Status als Indian verloren hatten. Das große Anwachsen der Status-Indian – über 60% zwischen 1985 und 1995 - brachte wiederum Debatten über die Auswirkungen auf das Budget mit sich, da registrierte Indians, ob sie nun innerhalb oder außerhalb eines Reservats leben, Anrecht auf kostenlose Gesundheitsversorgung haben, und registrierte Indians, die im Reservat leben, Anrecht auf Bereitstellung von Wohnungen; Rechte, die aufgrund der Treaties den Status-Indians zustehen.

Über die Definitionsmacht, wer nun „Indian“ ist, verfügt nach wie vor die Bundesregierung. Die Indigenen können selber nicht bestimmen, wer Teil der Status-Indians ist und wer nicht. Diese Definition hat weitreichende Auswirkungen: Nur die Status-Indians haben Anrecht auf die in den Treaties zugesicherten Rechte wie Gesundheitsversorgung oder Wohnrecht in den Reservaten. Die aktuellen Bestimmungen des Bill C-31 werden durchaus problematisch gesehen: „Looking to the future, some fear that the general requirement for a child to have at least two grandparents who are entitled to be registered will lead to a decline in the status Indian population. This is of particular concern in areas where there is a high rate of intermarriage“⁸⁰. Nach einem Bericht der Assembly of First Nations wird die Anzahl der Status-Indians bis zum Jahr 2036 zuerst ansteigen, um dann – aufgrund der Regelung des second generation cut-off – fallen⁸¹. Die Debatten über die Definition, wer sich als Indian registrieren lassen kann und wer nicht, werden andauern und möglicherweise an Schärfe zunehmen.

IV. 4. Förderprogramme

1977 wurde von Indian Affairs das *Post-Secondary Educational Assistance Program* (PSEAP) geschaffen, dieses Programm gewährte allen qualifizierten First Nations und Inuit eine finanzielle Unterstützung zum Besuch einer postsekundären Bildungseinrichtung, wobei Studiengebühren, Bücher, Beratungen, Lebens- und Reisekosten sowie familiäre Verpflichtungen wie etwa jene gegenüber Kindern eingerechnet wurden. Dieses Programm wurde Ende der 80er Jahre überarbeitet und mündete 1989 in das *Post-Secondary Student Support Program* (PSSSP). Mit der Umstrukturierung des Förderprogramms ging auch eine Limitierung jener Kategorien einher, für die eine finanzielle Unterstützung in Anspruch genommen werden kann. Die Gelder des PSSSP Programms laufen über die regionalen INAC Büros an die First Nations und Inuit Verwaltungseinheiten.

Das INAC Programm zur Förderung postsekundärer Bildung der First Nations und Inuit beinhaltet neben der Studierendenförderung PSSSP auch Programme, die die strukturellen Hürden auf dem Weg zur höheren Bildung abmildern sollen. Das *College Entrance Program* (UCEP) ermöglicht seit 1983 First Nations und Inuit, deren Qualifikation noch nicht reicht, an Vorbereitungskursen teilzunehmen, die postsekundäre Bildungsinstitute anbieten. Das *Indian Studies Support Program* (ISSP) unterstützt seit 1989 postsekundäre

⁸⁰ Library of Parliament, Parliamentary Information and Research Service, Indian Status and Band Membership Issues, Revised February 2003: <http://www.parl.gc.ca/information/library/PRBpubs/bp410-e.htm>

⁸¹ Ebenda.

Bildungseinrichtungen (der First Nations wie auch allgemeine), die speziell auf First Nations und Inuit zugeschnittene Bildungsprogramme entwickeln⁸². Die maximalen Ausgaben für das Indian Studies Support Program (ISSP) sind auf 12% der PSE-Gesamtausgaben gedeckelt.

V. Unterfinanzierung der Förderung postsekundärer Bildung

If our students struggle through their childhood to get to the point where they can go on to advanced training, advanced education, and then find that the resources aren't there for them to move on, the tragedy is so painful we simply cannot allow it to happen. Roberta Jamieson, Präsidentin der National Aboriginal Achievement Foundation⁸³

Committee members find this scenario unacceptable⁸⁴.
Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development 2007

1996 wurde die jährliche Mittelaufstockung des Post-Secondary Student Support Program auf 2% eingefroren (2% funding cap)⁸⁵. Seit 1999 ist ein Rückgang in der Anzahl der geförderten Personen zu verzeichnen.

Laut den Zahlen von INAC konnten in den Jahren 2004-2005 23000 First Nations und Inuit im Rahmen des PSE-Programms unterstützt werden; das entspricht zwar einer fast zehnfachen Steigerung seit 1976, aber gleichzeitig stellt diese Zahl einen Rückgang gegenüber den letzten Jahren dar: In den Jahren 1995-1996 erhielten noch 27000 First Nations und Inuit eine Förderung. Der sechste Bericht des Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development spricht von einem „ongoing decline“, und macht als Grund das Einfrieren der Mittel aus. Gilbert Whiteduck vom First Nations Education Council kritisiert, dass der „cap“ eingesetzt wurde, ohne das Bevölkerungswachstum der Aboriginals zu berücksichtigen. „[T]he program - and the policy that overlooks the program and that determines the level of funding - was not keeping pace with the realities of society“⁸⁶. In diesem 2% „cap“ sehen die

⁸² Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007: <http://files.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 4.

⁸³ Ebenda, s. 13

⁸⁴ ebenda, s. 29.

⁸⁵ First Nations Schools.ca, AFN Calls on Government of Canada to Address First Nations Education Crisis, 2006: <http://firstnationschools.ca/node/236>

⁸⁶ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007: <http://files.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>

Vertretungen der First Nations eines der größten Hindernisse auf dem Weg zur höheren Bildung.

Die Canadian Federation of Students Manitoba gibt unter anderem folgende Ziele ihrer politischen Arbeit an: Verankerung der postsekundären Bildung als ein Treaty Right, mehr und höhere Stipendien für aboriginal Studierende durch eine Erhöhung der Geldmittel für das PSSSP and andere Unterstützungsprogramme; Abschaffung des 2% „cap“ und Gewährleistung, dass Mittelaufstockungen dem tatsächlichen Bevölkerungswachstum der First Nations entsprechen⁸⁷.

In seiner Studie *Improving Education on Reserves: A First Nations Education Authority Act* vom Juli 2008 rief Michael Mendelson die Worte von Jim Prentice, ehemaliger Minister of Indian and Northern Affairs Canada, in Erinnerung: „First Nations children, frankly, have been the only children in Canada who have lacked an education system“⁸⁸. Durch die unzureichende Finanzierung und die daraus resultierende Unmöglichkeit eines langfristigen Gesamtplanes seien First Nations Kinder und Jugendliche an ein Patchwork kurzfristiger Maßnahmen angewiesen. Es fehle somit an Sicherheit und an Qualität im Bildungswesen für die First Nations. Mendelson plädiert für die Errichtung eines Canadian First Nations Language, Culture and Education Institute, wie es die Royal Commission on Aboriginal Peoples bereits 1996 empfohlen habe. Kanadaweite Erfassung von Daten, die Erforschung von Best-Practice-Beispielen und die Erarbeitung eines umfassenden Gesamtplanes wären die Hauptaufgaben des Institutes, dessen MitarbeiterInnen First Nations sein sollten, „to ensure that this is truly a First Nations-controlled education system“⁸⁹, das die Lebenswelten und strukturellen Benachteiligungen der First Nations adequat berücksichtige. „It is time for First Nations children to enjoy the same life chances as other Canadian children“⁹⁰.

V. 1. Gestiegene Studien- und Lebenskosten

Seit Einführung des 2% „cap“ sind sowohl die Studien- als auch die Lebenskosten stark gestiegen. „Generally, the costs of living are 29% higher now than they were in 1990. Also, [w]hat we found was that ... tuitions have increased on average by 8.1% a year, while

s. 14.

⁸⁷ Canadian Federation of Students Manitoba, Campaigns and Lobbying, Aboriginal Post-Secondary in Canada: http://www.cfsmb.ca/index.php?section_id=38

⁸⁸ Mendelson, Michael (2008), *Improving Education on Reserves: A First Nations Education Authority Act*, Caledon Institute of Social Policy, Ottawa, s. 19.

⁸⁹ Mendelson, Michael (2008), *Improving Education on Reserves: A First Nations Education Authority Act*, Caledon Institute of Social Policy, Ottawa, s.17.

⁹⁰ Ebenda, s. 19.

inflation has increased by 1.9%“⁹¹. Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Council weist auf die enorm gestiegenen Lebenskosten hin: “all the issues around what it costs to live: food, transportation, accommodation, and child care”⁹², Dr. Mary Young, Direktorin des Aboriginal Student Services Centre von der University of Winnipeg stellt klar, wie stark sich die finanziellen Rahmenbedingungen geändert haben: “[o]ne of the major things that needs to change with post-secondary education is the money the students get. They still get \$675 a month to live on. I tried to live on that in 1973”⁹³. Vor diesem Hintergrund wird die Problematik der First Nations deutlich: „Currently, my community receives an allocation of approximately \$12,200 to send one person to a post-secondary institution. When I started my job nine years ago, the amount of money we received ... was \$11,726 per student for post-secondary education. [...] [It costs] our community approximately \$16,700 to send one person to post-secondary ... we’re about 33% underfunded on a per student basis. That makes it very difficult [...] It means that ... we have to begin to pick and choose which students go to university and which students don’t. I don’t like to be in the position where I have to tell people how to prioritize their dreams“. Darren Googoo von den First Nations Membertou ist überzeugt, dass die meisten First Nations bands weiterführende Bildung zum wichtigsten Ziel überhaupt machen würden, hätten sie nur die finanziellen Mittel dazu⁹⁴.

V. 2. Ablehnung qualifizierter First Nations aufgrund fehlender Mittel

Nach den Erfassungen durch das Assembly of First Nations mussten bis zum Jahr 2000 knapp 10000 für das PSE-Programm qualifizierte First Nations aufgrund von Unterfinanzierung abgelehnt werden. INAC selbst kann darüber keine Angaben machen, da die entsprechenden Daten nicht erfasst werden⁹⁵. „[W]hat makes it tough is when you recognize opportunity lost, when you see potential that’s gone. What I mean by opportunity lost is having young

⁹¹ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:
<http://filesadmin.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>
s. 14.

⁹² Ebenda, s. 15.

⁹³ Ebenda, s.15.

⁹⁴ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:
<http://filesadmin.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>
s. 15 u s. 16.

⁹⁵ Ebenda, s. 29

individuals with strong minds, strong bodies, and full of ambition who don't need to be motivated because they're ready to go, but it's not there for them“⁹⁶.

V. 3. Demographisches Wachstum

Die indigene Bevölkerung wächst bedeutend schneller als die nicht-indigene. Zwischen 1971 und 2001 wuchs die indigene Bevölkerung um 322%⁹⁷, gegenüber nur 37% der nicht-indigenen. Dies wirkt sich wiederum auf die Altersstruktur aus: 50% der indigenen Bevölkerung sind jünger als 25 Jahre, über ein Drittel unter 14 Jahren. In den nächsten 15 Jahren könnten 300 000 Natives dem kanadischen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Kanadische Schätzungen gehen von einem Arbeitskräftemangel von einer Million innerhalb der nächsten 20 Jahre aus, da die nicht-indigene Bevölkerung Kanadas altern wird. „At the same time, we know the working population of Canada is aging, and that worker shortages are predicted“⁹⁸. Die Bildung der Natives ist von zentraler Bedeutung für ganz Kanada, insbesondere vor dem Hintergrund ihres jungen Durchschnittsalters. „Aboriginal students have the same aspirations as non-Aboriginal students; once in university/college, they perform as well as others“⁹⁹.

V. 4. Unterfinanzierung von Bildungsinstituten der First Nations

Die Unterfinanzierung trifft auch die von den First Nations verwalteten Bildungsinstitute. Derzeit sind 64 Bildungseinrichtungen, die von Natives verwaltet werden, Teil des Indian Studies Support Program (ISSP). Die positiven Effekte dieser Bildungsinstitute sind vielfach belegt: Es finden nicht nur mehr native Studierende den Weg in die Bildungseinrichtung und schließen diese auch häufiger ab, die Bildungsprogramme schaffen auch Arbeitsplätze und führen zu einer Entwicklung neuer Ideen für wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den native Communities und „mainstream“ Kanada¹⁰⁰.

⁹⁶ Ebenda, s. 29

⁹⁷ Ebenda, s. 5. Das große Wachstum hat teils auch „technische“ Gründe: 1985 wurde der Indian Act geändert, die Bill C-31 gab nun all jenen Indigenen, die ihren Status als Indian aufgrund der vorherigen Indian Act Bestimmungen verloren hatten, die Möglichkeit, ihren Indian-Status wieder zurückzuerhalten. Mehr Menschen als vorhergesehen nahmen diese Möglichkeit wahr.

⁹⁸ Ebenda, s. 15.

⁹⁹ Post-Secondary Education Program: Perspectives on the 2009 Audit Recommendations. Presentation to Federation of Saskatchewan Indian Nations Post-Secondary Education Coordinators, 15. September 2009, Indian and Northern Affairs Canada, übermittelt von Blair Stonechild an die Autorin per Mail.

¹⁰⁰ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:
<http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 22

Allerdings wirken sich auch hier die fehlenden Mittel negativ aus. „First Nations and Aboriginal controlled institutions operate on the edge of the post-secondary system in Canada...“, schrieb der Präsident des First Nations Technical Institute an das Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development 2006¹⁰¹. Das First Nations Technical Institute gibt an, dass eine Mittelerrhöhung von 72% notwendig wäre, nur um über die gleichen finanziellen Rahmenbedingungen verfügen zu können, die das Institut vor einem Jahrzehnt hatte. Diese Situation trifft in ähnlicher Form auch auf die anderen Institute im ISSP Programm zu¹⁰². Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee stellt „wenig Unterstützung“¹⁰³ fest, die finanziellen Engpässe und vor allem das Fehlen langfristiger finanzieller Zusagen behindern wiederum jegliche Planungsmöglichkeit der Bildungseinrichtungen, viele müssen wieder schließen, „relating primarily to unstable funding and lack of policy support“¹⁰⁴. Lise Bastien, Direktorin des First Nation Education Council besuchte vor 30 Jahren ein aboriginal College, das fünf Jahre nach ihrem College-Abschluss schließen musste. Mindestens 50 Personen hatten jährlich die Ausbildung abgeschlossen. „That is an aberration. If this college were still operating in Québec, we would now have at least 30 times 50 youths with a college level diploma. I can tell you the socio-economic circumstances of our communities would be different“¹⁰⁵.

Die ökonomischen Schwierigkeiten der Institute werden durch fehlende Akkreditierung verschärft. Praktisch kein von den Natives kontrolliertes Bildungsinstitut hat die Autorität, von den jeweiligen Provinzen anerkannte Diplome auszustellen, an dieser Situation hat sich seit dem sechsten Bericht des Standing Committee on Aboriginal Affairs und Northern Development 2007 nichts geändert. Dadurch sind die Institute von Betriebskostenzuschüssen der Provinzen ausgeschlossen¹⁰⁶.

V. 5. „Why should Canada be interested in providing more resources?“¹⁰⁷

Das House of Commons Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development stellte in seinem Bericht 2007¹⁰⁸ fest: „We believe the future costs to Canada of

¹⁰¹ Ebenda, s. 22.

¹⁰² Ebenda, s. 23.

¹⁰³ Ebenda, s. 22.

¹⁰⁴ Ebenda, s. 8.

¹⁰⁵ Ebenda, s. 23.

¹⁰⁶ Ebenda, s. 52.

¹⁰⁷ Roberta Jamieson, Präsidentin der National Aboriginal Achievement Foundation, zit. in: Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 30

failing now to fully address the admittedly complex resource issues raised by growing backlogs of potential Aboriginal learners are likely to be unacceptably high and can only compound existing gaps“¹⁰⁹. Das Standing Committee unterstrich die zentrale Rolle von Bildung für die Entfaltung von Potentialen gerade der am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppe in Kanada: „Knowing, as we do, that post-secondary education is key for the employment and earnings success of Aboriginal people, it is simply not in our interest as a society to allow lost educational and employment opportunities for the fastest growing segment of the Canadian population to be perpetuated by failing to come to grips with the extent of a solvable problem“¹¹⁰. Diese Position lässt sich mit jener vergleichen, wie sie Rainer Domisch, Fachberater für Deutsch am finnischen Zentralamt für Unterrichtswesen, ausdrückte: „Wir können es uns nicht leisten, auch nur ein einziges Kind zu verlieren“¹¹¹. Kanadas Wirtschaft wird mit einem Arbeitskräftemangel zu kämpfen haben. Die Pensionierung der Babyboomers trifft mit einem Rückgang der Geburtenrate zusammen. Gleichzeitig ist unter den Natives, der am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppe, die Arbeitslosenrate besonders hoch, bleiben die meisten Potentiale unentdeckt, grassiert die Armut. „[E]ach set of problems provides a solution to the other problem. Instead of two problems, I believe we have two solutions“¹¹².

Eine unabhängige Studie aus dem Jahre 2007 vom Centre for the Study of Living kam zum Schluss, dass es für Kanadas Wirtschaft unabdingbar sei, das Bildungsgefälle zwischen den nichtindigenen und den indigenen KanadierInnen zu schließen: „Canada would be the loser if it didn't increase the number of aboriginal students in higher education“¹¹³.

¹⁰⁸ Der letzte Bericht stammte aus dem Jahre 1989.

¹⁰⁹ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007: <http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 29.

¹¹⁰ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007: <http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 30

¹¹¹ Vergleiche die Position Finnlands in der Bildungspolitik: „Wir können es uns nicht leisten, auch nur ein einziges Kind zu verlieren.“ Rainer Domisch, Fachberater für Deutsch am finnischen Zentralamt für Unterrichtswesen, Interview Dezember 2005.

¹¹² Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007: <http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 30

¹¹³ The Chronicle of Higher Education, Audit Faults Canada's Oversight of Program for Aboriginal Higher Education, März 2009: <http://chronicle.com/article/Audit-Faults-Canadas/42587/>

VI. Barrieren auf dem Weg zu postsekundärer Bildung durch historische strukturelle Diskriminierung

Strukturelle Ungleichheit, das Resultat jahrhundertelanger Diskriminierung und Geringschätzung, widerspiegelt sich in den Statistiken der Gegenwart: Von der Armuts- über die Arbeitslosigkeits- bis zur Statistik der Lebenserwartung, in jedem Bereich ist die Situation für die indigene Bevölkerung im Allgemeinen und die der Status-Indians im Besonderen eine ungleich härtere als die der nichtindigenen KanadierInnen. INAC fasst in seinem Diskussionspapier vom 15. September 2009 die Barrieren der Aboriginals zusammen: Schwierigere soziale Lebenssituation (familiäre Verpflichtungen, höheres Alter bei der Aufnahme postsekundärer Bildung, Kinderbetreuungspflichten); angespanntere ökonomische Situation, die zur wiederholten Unterbrechung der Ausbildung führt; fehlende Vorbilder; Probleme mit dem neuen kulturellen, sozialen und geographischen Umfeld, das sich oft weit weg vom bisherigen Lebensmittelpunkt befindet.

VI. 1. Das Erbe der Residential Schools

In den Residential Schools wurde den First Nations Kindern das Gefühl vermittelt, weniger wert zu sein. Diskriminierung und Fremdzuschreibungen wurden verinnerlicht. First Nations stehen als die ökonomisch ärmste Gruppe Kanadas vor besonderen Herausforderungen auf dem Weg zu einer weiterführenden Bildung. Ohne Selbstwertgefühl sind Probleme kaum zu meistern.

Die Misshandlungen in den Residential Schools führten zu Angst vor Bildungseinrichtungen, die von den Eltern auf die Kinder übertragen wurde. Der lange Ausschluss von höherer Bildung brachte mit sich, dass in den Familien Vorbilder fehlen. Heute sind Jugendliche der First Nations oft die ersten in ihren Familien, die eine postsekundäre Bildung in Erwägung ziehen können.

Das Stereotyp des „stupid Indian“ wurde durch die Residential Schools nicht nur auf die First Nations übertragen, sondern auch in der weißen Gesellschaft verfestigt. In den Schulen und Universitäten sind First Nations noch immer mit Vorurteilen konfrontiert¹¹⁴.

¹¹⁴ Vgl.: Henry, Frances/ Tator, Carol (Hg) (2009), Racism in the Canadian University. Demanding Social Justice, Inclusion, and Equity, University of Toronto Press.

VI. 2. Altersstruktur und familiäre Verpflichtungen

First Nations treten später in postsekundäre Bildungsinstitute ein, haben meist schon familiäre Verpflichtungen, und schließen daher ihre Ausbildung später ab. Generell überwiegen weibliche Studierende, viele sind alleinerziehende Mütter. Aufgrund der genannten Gründe tendieren First Nations dazu, ihre Ausbildungszeiten kurz zu halten. Deutlich mehr besuchen ein College denn eine Universität¹¹⁵.

37% der First Nations Kinder unter 14 Jahren lebten mit nur einem Erziehungsberechtigten, 8% mit einem Großelternanteil oder einem anderen Verwandten, wobei der Anteil von Kindern in Familien mit nur einem Elternteil in den Städten höher ist als in den Reservaten. Von den nichtindigenen Kindern wachsen nur 17% mit einem Elternteil auf und nur 1% mit einem Großelternanteil oder einem anderen Verwandten¹¹⁶.

VI. 3. Armut

We have all heard the comments about Aboriginal people being ‚welfare dependent‘ and too lazy to work (or worse). Patricia Monture¹¹⁷

40% der aboriginal Kinder leben in Armut. Die Lebenserwartung von indigenen KanadierInnen liegt sieben Jahre unter dem kanadischen Durchschnitt. Natives leben mit viermal so hoher Wahrscheinlichkeit in beengten Verhältnissen und mit dreimal so hoher Wahrscheinlichkeit in einem Haus, das einer dringenden Reparatur bedarf. 25% der Aboriginals müssen in einem Haus leben, das dringend reparaturbefürdigt ist. Diese Zahl ist 1996 unverändert¹¹⁸. Alleine für Alberta bräuchte es Milliarden an Dollar, um die Häuser der Aboriginals in einen unbedenklichen Zustand zu bringen. „It is absolutely shameful that we got to this state in Canada“, vermeldete APTN im Oktober 2008. Die Verantwortlichen in den Reservaten sind mit der Situation überfordert, das Budget reiche nicht. „We have 400 people

¹¹⁵ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 52.

¹¹⁶ First Nations people: Selected findings of the 2006 Census, Mai 2009: <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-008-x/2009001/article/10864-eng.pdf>

¹¹⁷ Monture, Patricia, Confronting ‚Whiteness‘ in the University, in: Henry, Frances/ Tator, Carol (Hg) (2009), Racism in the Canadian University. Demanding Social Justice, Inclusion, and Equity, University of Toronto Press, s. 99.

¹¹⁸ CBC news: A snapshot of Canada’s booming aboriginal population, 2008: http://www.cbc.ca/news/background/aboriginals/facts_figures.html

on the waiting list. We only have 6 units¹¹⁹. 85% der Personen, die auf Suppenküchen angewiesen sind, sind Aborigines¹²⁰. Das Medianeinkommen von nichtindigenen KanadierInnen betrug 2005 \$25.955 im Vergleich zu \$14.517 der First Nations. Damit ist das Einkommensgefälle seit dem Jahr 2000 unverändert. First Nations, die in den Reservaten leben, verfügen über ein noch geringeres Einkommen als jene, die außerhalb der Reservate leben (\$11.224 gegenüber \$17.464). Die Frauen sind zusätzlich vom Gender Gap betroffen: Das Medianeinkommen von männlichen First Nations lag 2005 um \$6.537 über dem der weiblichen First Nations¹²¹. Indigene Frauen sind dreifach diskriminiert: Als Indigene, die grundsätzlich stärker von Armut betroffen sind und weniger verdienen, als Frauen, die weniger verdienen als Männer, und als Menschen, die aufgrund der Rollenverteilung mit der Betreuung ihrer Kinder vielfach alleine gelassen werden. Dass sie vor diesem Hintergrund den Weg bis zur höheren Bildung trotzdem häufiger meistern als ihre männlichen Altersgenossen, ist umso bemerkenswerter.

VI. 3. 1. Armut – ein politisches Thema? Betrachtungen zum kanadischen Wahlkampf 2008

Whether conservative or liberal: We always had to push forward the same issues.

Beverly Jacobs, Präsidentin der Native Women's Association of Canada¹²²

Im Vorfeld der Wahlen zum kanadischen Unterhaus von 2008 versuchten verschiedene aboriginal und First Nations Organisationen, die Armut der Indigenen zu einem politischen Thema zu machen. Das Assembly of First Nations schrieb alle wahlwerbenden Parteien an, sich zu verschiedenen aboriginal Themen zu positionieren, und rief gleichzeitig alle Natives auf, sich an den Wahlen zu beteiligen. Der National Day of Political Action und die Kampagne Vote08 wurde ausgerufen. Die Wahlbeteiligung der Indigenen ist niedrig, manche, wie einige Mohawk Communities, boykottieren Wahlen, da sie sich von keine der Parteien vertreten fühlen. Der Wahlkampf von 2008 widerspiegelte diese Erfahrung: Themen, die in erster Linie die Natives betreffen, kamen nicht vor, Harper begnügte sich mit dem Verweis auf die Entschuldigung für die Residential Schools. Auf den Aufruf der Assembly of First

¹¹⁹ APTN News, 09.10.2008.

¹²⁰ APTN News, 15.10.2008.

¹²¹ First Nations people: Selected findings of the 2006 Census, Mai 2009: <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-008-x/2009001/article/10864-eng.pdf>

¹²² APTN News, 15.09.08

Nations, zu aboriginal Themen Stellungnahmen abzugeben, reagierten nur die Liberalen und die New Democratic Party¹²³.

In Manitoba, der Provinz mit dem höchsten Anteil indigener Bevölkerung, beträgt die Armutsquote der Aboriginals 29%, in Winnipeg sogar 37%, 56% der aboriginal Kinder unter 5 Jahren wachsen in Armut auf¹²⁴. National Chief Phil Fontaine bezeichnete den Kampf gegen die Armut als das wichtigste politische Ziel überhaupt¹²⁵.

Angesichts der 2008 einsetzenden Wirtschaftskrise und dem generellen wirtschaftsliberalen Kurs der Harper-Regierung äußerten First Nations VertreterInnen große Sorge über die Zukunft. Gerade sie als die Vulnerabelsten der Gesellschaft würden Einsparungen im Sozialwesen am stärksten treffen. Phil Fontaine mahnte die Regierung ein, der Entschuldigung der kanadischen Regierung für die Zwangsassimilierung Taten folgen zu lassen: „The apology was a long time coming. Of course we applauded the PM for this action. We see the apology as a non party issue. It belongs to all of us. Now we need to see action. The apology was about reconciliation. We see reconciliation being about the eradication of First Nations poverty. We see that as an important element of reconciliation between the Government of Canada and First Nations“¹²⁶.

VI. 4. Arbeitsmarkt

Laut dem Census von 2006 sind 60,5% der First Nations im erwerbsfähigen Alter von 25 bis 54 Jahren im Arbeitsmarkt integriert, um 4 % mehr als 2001. Der Anteil der nichtindigenen KanadierInnen liegt mit 81,6% deutlich darüber. Nachfolgend sei speziell die Jugendarbeitslosigkeit beleuchtet.

VI. 4. 1. Jugendarbeitslosigkeit

Canada has a dynamic labour market outperforming most OECD countries, but some are marginalised. In Canada, young people at risk of poor labour market outcomes and social exclusion constitute only a small group. Young people living in remote and rural areas are

¹²³ APTN News 18.09.08

¹²⁴ Poverty in Manitoba: No higher priority:

<http://mybananapeel.blogspot.com/search/label/Canadian%20Centre%20for%20Policy%20Alternatives>

¹²⁵ APTN News 15.10.08

¹²⁶ APTN News 18.09.08

*over-represented among this at-risk group, as well as Aboriginal youth, particularly those living on reserves. OECD Studie 2008*¹²⁷

Die letzten Studien belegen, dass Kanada im Vergleich zu anderen OECD Ländern mit 15,4% im Jahr 1996 und 11,6% im Jahr 2006 eine geringere Jugendarbeitslosigkeit aufwies als der OECD Durchschnitt, der 1996 16,2% und 2006 14,7% betrug. Insbesondere die Langzeitjugendarbeitslosigkeit ist in Kanada gering, sie betrug 1996 7% und 2006 3%, während der OECD Durchschnitt über 20% lag. Generell wird Kanada ein positives Zeugnis ausgestellt – mit Ausnahme der fehlenden Intergration der aboriginal Jugendlichen in den Arbeitsmarkt.

Der Einstieg von jungen Menschen mit abgeschlossener Schulausbildung verlaufe gut, wobei Studierende oft zwischen der Universität und dem Arbeitsmarkt hin und her pendeln: „Many young people combine both, delaying post-secondary attendance after high school, going back and forth between education and work.“ Generell arbeiten in Kanada mehr Studierende neben dem Studium als in vielen anderen OECD Staaten. Dies hänge mit den hohen Lebens- und Studienkosten zusammen: „There is evidence that most of the time, post-secondary students work to offset the costs of their studies.“ Bemerkenswert ist dabei das geringe Schutzalter von Kindern. In Neufundland und Labrador beträgt das Mindestalter nur 14 Jahre, während es in den meisten europäischen Ländern 16 Jahre beträgt, Alberta¹²⁸ hatte vor kurzem gar das Schutzalter von 14 auf 12 Jahre gesenkt (an Schultagen ist die Arbeitszeit auf 2 Stunden beschränkt). Die OECD-Studie stellte fest, dass bei drei Viertel der Personen mit zumindest einem Abschluss einer höheren Bildungseinrichtung der erste Arbeitsplatz unbefristet sei und eine Vollzeitbeschäftigung beinhalte. Dies zeuge von einer positiven Situation – wiederum mit Ausnahme der Natives: „Nevertheless, there is evidence that this pattern varies considerably across different sub-populations within Canada, as demonstrated by early school-to-work transitions among many low-educated Aboriginal youth.“

Der Census von 2006 zeigte, dass junge ImmigrantInnen relativ leicht Zugang zum Arbeitsmarkt finden und nur eine Jugendarbeitslosigkeit von 14% aufweisen, leicht über dem nationalen Durchschnitt von 13%. Im Falle der aboriginal Jugendlichen beträgt dagegen die

¹²⁷ OECD „Jobs for Youth/Des emplois pour les jeunes. Canada“, 2008
<http://www.oecd.org/dataoecd/34/49/40808376.pdf>

¹²⁸ Alberta ist von einer stark wirtschaftsliberalen Ausrichtung geprägt, die Provinzsteuern wurden abgeschafft, und während der Ölrausch Arbeitskräfte insbesondere aus der Nachbarnprovinz Saskatchewan abzog und die Gehälter der – vorwiegend männlichen – Ölarbeiter in astronomische Höhen stiegen, blieben die Gehälter im Dienstleistungs- und öffentlichen Bereich zurück. So weist Alberta zugleich die höchsten Gehälter und die höchste Obdachlosenrate auf. Alberta ist außerdem die einzige Provinz Kanadas, die seit 15 Jahren nicht nur Kinderbetreuungsplätze nicht ausgebaut hat, sondern sogar das Angebot zurückfuhr, zwischen 1992 und 2004 wurden 7,2% der Betreuungsplätze gekürzt.

Jugendarbeitslosigkeit 22%. Die kanadische Bundesregierung führte 2007 ein neues Fördersystem für aboriginal Jugendliche ein. Das Aboriginal Skills and Employment Partnership (ASEP) soll die Schaffung nachhaltiger Arbeitsplätze unterstützen. 2006 wurde ein Stipendienwesen für Lehrberufe eingeführt, dies ist ein relativ neuer Zugang in Kanada: Das Land hatte über lange Zeit seinen Facharbeiterbedarf über ImmigratInnen gedeckt und dabei die handwerkliche und technische Ausbildung der eigenen Arbeitskräfte vernachlässigt¹²⁹.

VI. 5. Geringes Selbstwertgefühl, hohe Suizidraten

Die Suizidrate unter Jugendlichen der First Nations ist fünf- bis siebenmal so hoch wie unter nichtindigenen Jugendlichen¹³⁰.

Selbstmord hat viele Ursachen. Eine der Hauptursachen ist zweifellos Hoffnungslosigkeit und geringes Selbstwertgefühl, die Überzeugung, in dieser Gesellschaft im Grunde keinen Platz zu haben. Hier macht sich das Erbe der Residential Schools besonders bemerkbar. In den Residential Schools lernten die Natives noch vor einer Generation¹³¹, dass sie weniger wert als die „normalen“ KanadierInnen sind. Sie lernten weiters, dass sie nur für die untersten Aufgaben gut genug sind. Das geringe Selbstwertgefühl drückt sich in hohen Sucht- und Selbstmordraten aus, aber auch in der Wahl von Studienprogrammen: In den Naturwissenschaften sind die First Nations stark unterrepräsentiert. Dies kann auch mit der höheren Anzahl weiblicher Studierenden zusammenhängen, die generell in den Naturwissenschaften unterrepräsentiert sind; es dürfte aber hier auch eine Verbindung zur Geisteshaltung in den Residential Schools geben: Das „stupid Indian“ Vorurteil sah eine naturwissenschaftliche Bildung für Natives als unmöglich an. „[T]he stereotype that there was something inherently difficult in science for Aboriginal students [...]“¹³². Es ist schwierig und braucht Zeit, um Vorurteile, die über lange Jahrzehnte in den Köpfen verankert und auf die nächsten Generationen weitergegeben wurden, wieder aufzulösen. Beide Seiten sind davon betroffen: Sowohl jene, die das Gefühl, nicht genügen zu können, verinnerlicht haben, als

¹²⁹ Stephan, Werner (1984), Das kanadische Bildungswesen, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Band 30, Böhlau Verlag, s. 71

¹³⁰ Health Canada/ Santé Canada, First Nations, Inuit and Aboriginal Health: <http://www.hc-sc.gc.ca/fniah-spnia/promotion/suicide/index-eng.php>

¹³¹ Die letzten Residential School wurde erst 1996 geschlossen.

<http://www.sueddeutsche.de/politik/561/441302/text/>

¹³² Grant, Agnes (2004), Finding My Talk, How Fourteen Native Women Reclaimed Their Lives after Residential School, Fifth House Ltd., s. 187.

auch jene, die gelernt haben, mit dem Gefühl der Überlegenheit auf diese herabzusehen¹³³. Die Last der Diskriminierung trifft allerdings ausschließlich die Opfer. Die hohen Suizidraten der jungen First Nations widerspiegeln das Gefühl, nicht zur kanadischen Gesellschaft zu gehören, keine Zukunft zu haben, wenig Wert zu sein. In den letzten Jahren wurden Programme zur Suizidprävention entwickelt und etabliert, zu denen Kulturprogramme zur Stärkung des Selbstwertgefühls gehören. Es besteht weiterer Handlungsbedarf¹³⁴.

VII. Aktuelle Pläne zur Umgestaltung des Fördersystems

In den letzten Monaten drangen Informationen durch, dass die Harper-Regierung eine radikale Umgestaltung des Fördersystems plane¹³⁵, mit der Begründung, das aktuelle System sei ineffizient, Gelder würden für andere Bereiche verwendet werden, und es fehle an verpflichtenden Leistungsvereinbarungen (accountability). „[A]uditors found the post-secondary program is hobbled by lax reporting, growing education costs and haphazard disbursement. The result is glaring gaps across the country“¹³⁶. Die Förderung pro Person variere stark zwischen den unterschiedlichen Regionen, manche First Nation bands würden die Gelder für andere Bereiche verwenden: „Auditors found surplus post-secondary funds in some communities are then spent on other needs — while students in other parts of the country go without“. Weiters wurde festgestellt, dass das Ausmaß der bundesstaatlichen PSE-Förderungen hinter den tatsächlichen Kosten zurückgeblieben sei: „funding has not kept pace with tuition hikes“. Vor einem Jahrzehnt noch konnten 27000 Status-Indians eine Förderung für weiterführende Bildung in Anspruch nehmen, heute sind es nur mehr 23000. „[N]ative kids beat staggering odds to make it through high school only to be denied help to go on“¹³⁷.

¹³³ Vgl. Henry, Frances/ Tator, Carol (Hg) (2009), Racism in the Canadian University. Demanding Social Justice, Inclusion, and Equity, University of Toronto Press.

¹³⁴ First Perspective, the Drum, National Aboriginal News, Manitoba & NW Ontario News, Suicide Prevention Initiatives Now Underway in Northern Manitoba:

<http://www.firstperspective.ca/index.php/component/content/article/1-latest-news/157-suicide-prevention-initiatives-now-underway-in-northern-manitoba>

¹³⁵ APTN, „Contact“, Aboriginal Education, Season Finale at the First Nations University of Canada, 2009: <http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>

¹³⁶ MacLeans.ca on campus, Audit: Native education fund is a mess, März 2009:

<http://oncampus.macleans.ca/education/2009/03/19/native-education-program-flunks-accountability-report/>

¹³⁷ MacLeans.ca on campus, Audit: Native education fund is a mess, März 2009:

<http://oncampus.macleans.ca/education/2009/03/19/native-education-program-flunks-accountability-report/>

VII. 1. “accountability” vor dem Hintergrund fehlender Mittel

Die Vorwürfe der missbräuchlichen Verwendung von Geldern für postsekundäre Bildung für andere Bereiche durch die Verantwortlichen der First Nations wurden von den verschiedenen First Nations Organisationen scharf zurückgewiesen. Menschen können nur dann den Weg bis zur höheren Bildung schaffen, wenn sie nicht schon vorher zum Scheitern verurteilt sind. Kinder, die innerhalb einer Familie unter menschenunwürdigen Wohnverhältnissen oder ohne Trinkwasser¹³⁸ aufwachsen müssen, werden kaum die Voraussetzungen für eine höhere Bildung erwerben können. Die Verantwortlichen in den Reservaten stehen vor schwierigen Entscheidungen, da die finanziellen Engpässe alle Bereiche betreffen. Laut den Bestimmungen können die Gelder des Post-Secondary Student Support Program (PSSSP) auch für andere Bereiche verwendet werden: „the First Nation has the capacity to transfer that amount of money into other of its priorities.“ Oftmals muss die Priorität auf die Erreichung eines High School Abschlusses gelegt werden, um überhaupt erst die Voraussetzungen zu schaffen, die es den jungen Menschen ermöglicht, sich für eine postsekundäre Bildungsinstitution zu qualifizieren. Indem bereits die Elementar- und Sekundarschulen der First Nations unter schwierigen ökonomischen Bedingungen leiden und deutlich geringere Geldmittel erhalten als öffentliche Schulen von vergleichbarer Größe und in vergleichbaren Regionen für Nichtindigene¹³⁹, bedeutet es für die First Nations bereits eine große Herausforderung, ihre Kinder bis zu einem High School Abschluss zu bringen. Chief Gilbert Whiteduck erklärte, dass eine fundamentale Diskrepanz zwischen der finanziellen Ausstattung von First Nations Schulen und von Schulen außerhalb der Reservate bestehe. INAC bezahle pro indigenes Kind, das außerhalb des Reservates eine Provinzschule besuche, den Betrag, den die entsprechende Schule verrechnet¹⁴⁰, während INAC die Schulprogramme der von den First Nations verwalteten Reservatsschulen nur nach festgelegten Kriterien übernimmt, der Handlungsspielraum in der Entwicklung innovativer kindgerechter Bildung, die die Lebenswelt der First Nations berücksichtigt, ist damit stark eingeschränkt. Besuchen First Nations Kinder eine Provinzschule außerhalb des Reservats, laufen sie Gefahr, in „special needs“ Klassen konzentriert zu werden, worunter wiederum ihre Bildungschancen leiden. 85% der indigenen SchülerInnen, die außerhalb ihres Reservats eine Schule besuchen, finden

¹³⁸ An die 100 First Nations Communities verfügen über kein sauberes Trinkwasser, bis dato gibt es keine Lösung der „water crisis“. The Water Chronicles: <http://www.water.ca/first-nations.asp>; Bad Water, Bad Life in Ontario: The First Nations' Water Crisis: <http://ar.tigweb.org/express/panorama/article.html?ContentID=23057>

¹³⁹ Korrespondenz per Mail mit Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee vom 23. September 2009.

¹⁴⁰ Die Elementar- und Sekundarbildung von Status-Indians fällt in die Verantwortung der Bundesregierung und damit des INAC.

sich in den „special needs“ Klassen konzentriert wieder¹⁴¹. Charlie Angus, Parlamentsabgeordneter der New Democratic Party der Timmins James Bay kritisierte die Regierung, dass indigene Kinder weniger wert seien als nichtindigene Kinder: „Children are guaranteed rights. There are rights that every child have, UNLESS it is a First Nation. We have substandard schools and a lack of resources that is simply appalling“¹⁴². Angus berichtete, dass im Reservat von Timmins James Bay die einzigen beiden Schulen wegen asbesthaltiger Baumaterialien geschlossen wurden, und weder Pläne für die Renovierung der alten noch Pläne für die Errichtung einer neuen Schule vorlägen. Er fügte an, seines Wissens gäbe es kein zweites Beispiel in der westlichen Welt, wo das Recht auf Gesundheit gegen das Recht auf Bildung ausgespielt würde. Er informierte die kanadische Regierung, sie auf Basis der UN-Kinderrechtskonvention zu klagen¹⁴³. Die First Nations sehen in den Vorwürfen der Regierung eine Ausblendung der Realität: Nur 35% der First Nations Jugendlichen kommen überhaupt bis zu einem High School Abschluss. First Nations Schulen in den Reservaten kämpfen mit chronischer Unterfinanzierung, wie Blair Stonechild, Professor der Indigenous Studies an der First Nations University of Canada, bekräftigt: „First Nations Schools are typically underfunded [...]“¹⁴⁴. Es müsse also bereits im Vorfeld investiert werden, sonst mache das gesamte PSE-Programm keinen Sinn. „I think that is the base of the challenges we have, especially those who have First Nations schools, that there is chronic underfunding in that area and the Minister of Indian Affairs simply does not address it in a realistic way in terms of .. they are looking for an administrative solution to their problem, that’s all“, sagte Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee während der Bildungsdiskussion in der First Nations Universität in Regina. „[I]n order to be able to use post-secondary funds, an individual community has to have students it can fund. If it doesn’t have any, then it could use it for kindergarten to grade 12“, legte Richard Budgell dar¹⁴⁵. Die National Association of Indigenous Institutes of Higher Learning betonte, dass im Kampf um Geldmittel nicht ein Bildungsbereich gegen einen anderen ausgespielt werden dürfe: „There is a significant but unusual discussion about whether government should focus on elementary and secondary education as opposed to post-secondary. This is not the type of discussion that

¹⁴¹ APTN, „Contact“, Aboriginal Education, Season Finale at the First Nations University of Canada, 2009: <http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>

¹⁴² Ebenda.

¹⁴³ Ebenda.

¹⁴⁴ Korrespondenz per Mail mit Blair Stonechild, Professor der Indigenous Studies an der First Nations University of Canada, vom 22. September 2009.

¹⁴⁵ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://filesadmin.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>

s. 21

occurs within mainstream when considering how to support the achievements of students. Federal government involvement [...] should not be an either/or matter”¹⁴⁶.

VII. 2. Gleiches Recht für alle?

Noch gibt es keine genauen Informationen zu den tatsächlichen Plänen der Harper-Regierung, es dürfte aber eine Eliminierung des PSE-Fördersystems über INAC und die Überleitung postsekundärer Bildungsförderung in das Canada Student Loan System geplant sein. Mit der Überleitung in das gesamtkanadische Student Loan System würde die kanadische Regierung ein klares Zeichen gegen die Position der First Nations, dass postsekundäre Bildung ein Treaty Recht sei, setzen. First Nations würden im gleichen System um Stipendiengelder konkurrieren müssen, unter Ausblendung ihrer sozioökonomischen Schwierigkeiten und vielfachen Barrieren, die First Nations Kinder auf dem Weg zur höheren Bildung zu überwinden haben.

First Nations Organisationen wie Kitigan Zibi Anishinabag First Nations Community und der First Nations Education Council protestierten gegen die Pläne und starteten eine kanadaweite Petition, die im April 2009 Premierminister Harper übergeben wurde. Sie kritisieren, dass unter dem Schlagwort „accountability“¹⁴⁷ vom eigentlichen Problem der Unterfinanzierung abgelenkt würde. Die angedachte Überleitung des Post-Secondary Student Support Program in die Canada Student Loans Agency wird als eine assimilatorische Politik verstanden: „the removal of the Post-Secondary Student Support Program from First Nations management control and providing it to another entity would yet be another action to demonstrate that the Government of Canada is creating a covert environment to forcibly have First Nations assimilated into mainstream Canadian society“¹⁴⁸. In der Eingabe ans Parlament wurde festgehalten, dass sämtliche Studien übereinstimmend zur Erkenntnis kamen, dass die Kosten für höhere Bildung niedriger seien als die sozioökonomischen Kosten, die als Folge niedriger Bildung in einer Gesellschaft entstünden. Die kanadische Regierung wurde aufgerufen, ihrer Selbstverpflichtung, das Bildungsgefälle zwischen indigenen und nichtindigenen KanadierInnen zu schließen, endlich nachzukommen und die Empfehlungen des Berichtes „No Higher Priority“ umzusetzen: „We urge the government of Canada [...] to fully shoulder

¹⁴⁶ Ebenda, s. 2.

¹⁴⁷ MacLeans.ca on campus, Audit: Native education fund is a mess, März 2009:

<http://oncampus.macleans.ca/education/2009/03/19/native-education-program-flunks-accountability-report/>

¹⁴⁸ Petition to the Canadian Parliament Concerning the Right of First Nations to Post-Secondary Education, Kitigan Zibi Anishinabag First Nations Community and the First Nations Education Council, 2009: http://www.cepn-fnec.com/petition/petition_e.aspx

its responsibility in adequately funding the right to post-secondary education for First Nations by taking immediate action in following up the recommendations of its Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development in the report published in February 2007¹⁴⁹.

Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee teilte in seinem Mail vom 23. September seine Einschätzung über die Pläne der Regierung mit: „The shift to a loans program has not yet been made. If there was a shift to loans there would be the matter of First Nations students qualifying for loans. Some might not qualify. If we accept loans the government will be off the hook with regard to responsibilities for supporting post secondary education as a treaty or aboriginal right.” Frau Kelly James vom Erziehungsministerium Manitobas nahm in ihrer Korrespondenz per Mail die gleiche Haltung zu den Plänen der Harper-Regierung ein, sie betrachtet ebenfalls das Recht auf postsekundäre Bildung als eine aus den Treaties resultierende Vertragsverpflichtung. Eine etwaige Überleitung des bisherigen Systems in Canada Student Loans sieht sie ebenso kritisch: „The threat would be that it would discourage Aboriginal people from seeking the very thing that can get them out of poverty”¹⁵⁰. Vor allem aber führt sie die hohe Armutsrate der First Nations ins Treffen. Ohne eine gezielte Förderung sei die Chance für Kinder aus armen indigenen Familien gering, innerhalb des Canada Student Loan System eine weiterführende Bildung in Anspruch nehmen zu können. Ihre Stellungnahme zu den Plänen fasst die Problematik zusammen: „That was a consideration in the name of fiscal responsibility. It was not received well by the Aboriginal community because of the reasoning for such changes. First of all, education has been included as part of the fiduciary responsibility of the federal government in exchange for the land ie: the treaties are binding agreements. The original idea with residential schools was to assimilate the First Nations people of this land so then it would make the treaties/agreements moot. Another reason is the poverty level of most Aboriginal people in Canada. [...]”

As well, many Aboriginal people already take out student loans because many First Nation communities do not have the money to finance all the students that may want to go to school. This is not only for post-secondary, this includes secondary schooling as well since many communities do not have high schools, therefore students need to live and go elsewhere for school. (It is interesting that these children who can be as young as 13/14 are expected to live away from their families, usually live with strangers, attend a new school and they are

¹⁴⁹ Ebenda.

¹⁵⁰ Korrespondenz per Mail mit dem Erziehungsministerium von Manitoba, Antwort von Kelly James am 25. September 2009.

supposed to stay out of trouble and graduate all on their own.) If they do not succeed they are looked down upon but I would like to know how an average non-Aboriginal child would fair under the same circumstances”¹⁵¹.

VII. 3. “Studied to Death”

Entscheidend am Wissen ist, dass man es beherzigt und anwendet. Konfuzius¹⁵²

Dem Ankündigen verstärkter Datenerfassung stehen viele First Nations skeptisch gegenüber: Das wahre Problem sei die Unterfinanzierung, wie in immer neuen Studien ein ums andere Mal als neue-alte Erkenntnis dargelegt werde. Cheryl McKenzie von APTN gibt an, dass zwischen 1991 und 1999 alleine 22 Studien und Reports über die postsekundäre Bildung der First Nations durchgeführt wurden. Die Studien werden mitunter zynisch als Arbeitsplatzbeschaffung für Bürokraten des INAC genannt. Nathan Matthew erklärte: „What we are finding: there is a report – and nothing happens!“. Seit zehn Jahren würden Studien übereinstimmend zur Erkenntnis gelangen, dass der „cap“ von 2% aufgehoben werden müsse, die Mittel reichten bereits vor zehn Jahren nicht, mittlerweile seien die Studien- und Lebenskosten in manchen Gebieten um 20 bis 30% gestiegen¹⁵³. Charlie Angus sprach von „systemic education apartheid“¹⁵⁴. Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee betonte, dass die First Nations nach wie vor in einer schwachen Position seien – abhängig vom Goodwill der jeweiligen Regierung. Ohne gerechte Ressourcenverteilung seien die First Nations als wirtschaftlich und sozial Benachteiligte vom jeweiligen Kurs in der Sozialpolitik abhängig. Bildung würde zwar in Studien übereinstimmend als lohnende Investition in die Zukunft bezeichnet, doch ändere das nichts daran, dass die First Nations in Kanada um Bildung kämpfen müssen: „Power of Parliament and of the Minister of Indian Affairs over Indians is complete. They have that authority and they exercise it and in most cases without talking with us about our situation, our rights. So [...] they override any ... they override SUPREME COURT DECISIONS, and they say: We are the elected body, we have that right. That’s one of the challenges with education, First Nations see education as a step in

¹⁵¹ Korrespondenz per Mail mit dem Erziehungsministerium von Manitoba, Antwort von Kelly James am 25. September 2009.

¹⁵² zit. in: Kohl, Walter (2008), Die dunklen Seiten des Planeten. Rudi Gelbard, der Kämpfer. Eine Reflexion, Edition Geschichte der Heimat.

¹⁵³ APTN, „Contact“, Aboriginal Education, Season Finale at the First Nations University of Canada, 2009: <http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>

¹⁵⁴ Ebenda.

a higher quality of living for ourselves, as something we dearly want, and Parliament has the power to put resources in place that would allow some of this to happen, they simply decide not to do, and that has been the case from day one, and for whatever reason they chose – and it is political – they have that result, they are getting the result of their choice, and I think it is part of the condition that we have in Canada with First Nations-Government relations and the terrible thing is: I do not see it changing very much that we have to fight for what we believe is fundamental, and I continue to say, lives that ordinary Canadians live – First Nations dream about, and the Government is doing little about that”¹⁵⁵.

Der Bericht des Standing Committee „No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada“¹⁵⁶ an das House of Commons 2007 enthielt unter anderem folgende Empfehlungen: sofortige Abschaffung des 2% Cap und Sicherstellung, dass allen First Nations und Inuit, die sich für postsekundäre Bildung qualifizieren, die entsprechenden Mittel zur Verfügung gestellt werden, dass diese Mittel aufgrund der tatsächlichen Studiengebühren, Reise-, Kinderbetreuungs- und Lebenskosten berechnet werden, und dass das Ministerium die Mittelaufstockung zu seiner Priorität erklärt; Ausarbeitung eines Fahrplanes zur Erreichung dieses Zieles bis Ende 2007; Erfassung aller First Nations und Inuit, die sich für das PSE Fördersystem qualifiziert haben und denen wegen fehlender Mittel eine Förderung verwehrt wurde, Bereitstellung eigener Mittel für diese Personen; Aufnahme von mehr Personal mit indigenem Hintergrund und Entwicklung von Mentoringprogrammen, die die Natives bei ihrem Übertritt in postsekundäre Bildungseinrichtungen unterstützen, Vermeidung von vermeintlich kostensparenden „one-size-fits-all“¹⁵⁷ Ansätzen.

Zum gegebenen Zeitpunkt muss festgehalten werden, dass diese Empfehlungen nicht umgesetzt wurden.

¹⁵⁵ Transkript, APTN, „Contact“, Aboriginal Education, Season Finale at the First Nations University of Canada, 2009: <http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>

¹⁵⁶ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007: <http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>

¹⁵⁷ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007: <http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 52

VIII. Die Notwendigkeit verstärkter Wissensvermittlung über indigene Themen und Sichtbarmachung von Diskriminierung

Bildungseinrichtungen kommt eine zentrale Rolle in der Vermittlung von Wissen und der Herstellung von „Normalität“ zu. „Was normal ist und richtig und wahr, muss man erst lernen. Welche Kategorien von Menschen gibt es, worin sie sich unterscheiden und was daraus folgt, wer welche Art von Arbeit leistet und welche Art von Entscheidungen trifft, was wichtig ist, wie man zu leben hat, und mit wem, und wie lange, das bestimmt sich in verschiedenen Gesellschaften und Zeitaltern verschieden“, schrieben die beiden Soziologinnen und Leiterinnen der Ludwig Boltzmann Forschungsstelle für Politik und zwischenmenschliche Beziehungen, Edit Schlaffer und Cheryl Benard¹⁵⁸. Diskriminierung gegen eine bestimmte Gruppe von Menschen wirkt nicht nur als aktive Diskriminierung in Form zwischenmenschlicher und staatlicher Handlungen, sondern auch als das Verschweigen und Unsichtbarmachen von Menschen. Wenn die Mehrheitsgesellschaft wenig bis nichts über die Geschichte, Kulturen, Sprachen, Leistungen, Lebenswelten, Wertesysteme und besonderen Schwierigkeiten einer diskriminierten Gruppe weiß, fällt es ihr leicht, die Diskriminierung an sich zu leugnen und damit Unrecht zu perpetuieren. Seit den letzten 15 Jahren sind 500 First Nation Frauen in Kanada verschwunden oder ermordet worden, über die Morde wurde in den mainstream Medien kaum berichtet¹⁵⁹. 2001 veranstalteten Polizisten „starlight tours“ - indigene Männer wurden in Winternächten außerhalb der Städte ausgesetzt. Ist dies nun ein Akt von rassistischer Diskriminierung? Studien offenbarten, dass das Verständnis dafür, was Rassismus ist und wo er beginnt, unterentwickelt sei: „When discussing ‚starlight tours‘ – [...] - several students (usually white and male) retaliate against the idea that this is a racialized attack on Aboriginal persons“¹⁶⁰. Wenn einer bestimmten sozialen Gruppe keine Bedeutung beigemessen wird, dann wird sie nicht oder nur kaum wahrgenommen. Diese Nichtwahrnehmung betrifft sowohl ihre Leistungen und gesellschaftlichen Beiträge als auch die Probleme, mit denen sie konfrontiert ist. Vor diesem Hintergrund wird eine Einbeziehung der indigenen Lebenswelten, Aufklärung über Diskriminierung und Rassismus in den Schulen und Universitäten und das Sichtbarmachen der indigenen Kultur und Geschichte besonders dringend.

¹⁵⁸ Benard, Cheryl/ Schlaffer, Edit (1990), Der Mann auf der Straße, Über das merkwürdige Verhalten von Männern in ganz alltäglichen Situationen, Rowohlt, s. 34

¹⁵⁹ Smith, Andrea (2005), Conquest, Sexual Violence and American Indian Genocide, South End Press Cambridge, MA, s. 30

¹⁶⁰ Monture, Patricia, ‚Confronting ‚Whiteness‘ in the University, in: Henry, Frances/ Tator, Carol (Hg) (2009), Racism in the Canadian University. Demanding Social Justice, Inclusion, and Equity, University of Toronto Press., s. 78.

Im Jahre 1994 verabschiedete die 35. Generalversammlung der United Church of Canada ihre Positionen in Bezug auf Bildung. Nach der Entschuldigung gegenüber den Natives für die Rolle der Unierten Kirche in den Residential Schools hatte sich diese zu einer aktiven Versöhnungsarbeit verpflichtet: Die Unierte Kirche forderte in ihren Positionen zur „Education on Native History“¹⁶¹:

Einbeziehung der indigenen Geschichte und Kultur in mainstream Kanada, ohne dem ein Heilungsprozess für die Natives nicht möglich sein wird; Anerkennung der Tatsache, dass die Natives selbst die beste Wissensquelle sind, wie am effektivsten Lerninhalte über ihre Geschichte und Kultur in die Lehr- und Studienpläne integriert werden können; Erarbeitung von verpflichtenden Native Studies in allen Lehrplänen „which would include materials primarily developed by First Nations people“; Finanzielle Unterstützung durch die Bundesregierung für die Ausarbeitung von Lehrplänen über First Nations Geschichte und Kultur; Einbeziehung der First Nations in die Gestaltung der Lehrpläne sowie Bereitstellung von finanzieller Unterstützung für die First Nations zur Ausarbeitung von Lerninhalten.

Auf meine Anfrage vom September 2009, inwieweit diese Forderungen umgesetzt wurden, antwortete Reverend James V. Scott vom Residential Schools Steering Committee der Unierten Kirche: „I am sorry to report that very little has been done in Canada over the past 15 years to realize the intention of the motion adopted at the 35th General Council. Education is a provincial matter and so is regulated and designed by each Provincial Government. While some have included native studies in their curricula, it is not uniform and is somewhat of a patchwork. There are short sessions in many high school history, social studies or current issues classes but by and large they are not compulsory“¹⁶².

Diese Einschätzung teilen Blair Stonechild, Professor der Indigenous Studies an der First Nations University und Nathan Matthew. Stonechild stellt zwar Bemühungen fest, die Sichtweisen der Aboriginals in die Lehrpläne zu integrieren, jedoch scheiterte dies oftmals am mangelnden Wissensstand der Lehrpersonen und an fehlenden Materialien: „There is an attempt to teach the aboriginal perspective, however this is often limited by inadequate teacher preparation and materials“¹⁶³. Nathan Matthew sieht wenig bis keine substanziellen Fortschritte, was das Zurechtrücken der eurozentrischen Schiefelage im Bildungswesen und den Lehrmaterialien betrifft: „The biased history curriculum has not been addressed“. Er fügt

¹⁶¹ United Church Social Policy Positions, Education on Native History (1994): <http://www.united-church.ca/beliefs/policies/1994/e251>

¹⁶² Korrespondenz per Mail mit Reverend James V. Scott, General Council Officer, Residential Schools Steering Committee, vom 27. September 2009.

¹⁶³ Korrespondenz per Mail mit Blair Stonechild, Professor der Indigenous Studies an der First Nations University of Canada, vom 22. September 2009.

aber an, dass es in manchen Schulen Bemühungen gebe, das zu ändern¹⁶⁴. Das Bildungsministerium von Manitoba hatte einen entsprechenden Schritt 1995 beschlossen: “Awareness and recognition of the rapidly expanding Aboriginal population in provincial schools in 1995 prompted Manitoba Education, Citizenship and Youth to request that all schools in Manitoba incorporate Aboriginal Perspectives into all curricula. To support the incorporation of Aboriginal Perspectives, the Aboriginal Education Directorate, through the Aboriginal Education and Training Framework has established goals that are based on the premise that school environments inclusive of Aboriginal knowledge and perspectives will improve student success and completion rates, increase employability skills and reduce transiency”¹⁶⁵. 2003 publizierte das Ministerium ein Dokument über die Integration der aboriginal Themen und Sichtweisen, das an alle Schulen ausgesendet wurde: “This document emphasizes the need to correct the historical and social biases that have developed within the Canadian population, as a result of the lack of representation of Aboriginal experiences in the mainstream education system”¹⁶⁶. Die Belegung von Kursen in Native Studies ist allerdings auch in Manitoba nicht verpflichtend. “In Manitoba, there are no compulsory courses in Native Studies for K-12 students. Students may choose Aboriginal Studies courses, often developed by individual school divisions, as optional credits towards graduation”¹⁶⁷.

Die Einbeziehung indigener Themen kann durch die Bundesregierung nicht eingefordert werden, da für das Bildungswesen (mit Ausnahme der Elementar- und Sekundarbildung der First Nations in den Reservaten, die in die Zuständigkeit der Bundesregierung fallen) ausschließlich die Provinzen zuständig sind, dies betrifft auch den Hochschulbereich. Das Bildungswesen wird als eines der wichtigsten Politikfelder der kanadischen Provinzen betrachtet¹⁶⁸. Festgelegt ist die Zuständigkeit der Provinzen für ihr Bildungswesen im Constitution Act von 1867: “Education is exclusively within the jurisdiction of provincial and territorial governments and has been since 1867 when Canada’s Constitution Act provided that “[I]n and for each province, the legislature may exclusively make laws in relation to

¹⁶⁴ Korrespondenz per Mail mit Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee vom 23. September 2009.

¹⁶⁵ Aboriginal Education. Incorporating Aboriginal Perspectives: A Theme-Based Curricular Approach, Manitoba Education, Citizenship and Youth: <http://www.edu.gov.mb.ca/k12/abedu/perspectives/index.html>

¹⁶⁶ Public Education in Canada. Canadian Education Association: <http://www.cea-ace.ca/res.cfm?subsection=rep&page=publiced&subpage=ch1#>

¹⁶⁷ Korrespondenz per Mail mit Aileen Najduch, Assistant Deputy Minister, School Program Division, Manitoba Education, Citizenship and Youth vom 24. September 2009.

¹⁶⁸ Schneider, Hans-Peter (2005), Struktur und Organisation des Bildungswesens in Bundesstaaten. Ein internationaler Vergleich, Gütersloh: http://www.pro-kopf.de/fileadmin/Downloads/Gutachten_Bildungswesen_international.pdf, s.27.

Education”¹⁶⁹. Den politischen Hintergrund bildete die Sorge der Provinzen um den Erhalt ihrer kulturellen Eigenheiten: “In Canada, provincial responsibility for education was established at confederation to recognize regional differences and to place a high value on developing and adapting policies responsive to local needs and conditions, and administration of programs at the local level”¹⁷⁰. Es gibt zwar Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Provinzen, doch fehlt in Kanada ein nationaler Gesamtplan¹⁷¹. Besonders wenn es um die Integration der First Nations in das höhere Bildungswesen geht, wird diese Problematik virulent: Nachdem Indian Affairs die Finanzierung von postsekundärer Bildung für die Natives als Maßnahmen der Sozialpolitik betrachtet, nicht aber als ihre aus den Treaties resultierende Verpflichtung, die Provinzen wiederum auf die Zuständigkeit der Bundesregierung für die Bildung der First Nations verweisen, schieben sich beide Parteien den Ball zu. Es ist zurzeit nicht abzusehen, dass sich an dieser komplexen Situation in der kanadischen Bildungslandschaft etwas ändern wird.

IX. Ausgewählte Fallbeispiele, die von positiver Veränderung zeugen

Although certainly the task is daunting ... we must do what we can, in our time, in our generation.

Roberta Jamieson, Präsidentin der National Aboriginal Achievement Foundation¹⁷²

[W]e've had many successes, both in programs that have been delivered and by the many young people who have returned to the community to take on some very important roles. We need to celebrate that... Gilbert Whiteduck, Senior Education Advisor, First Nations Education Council¹⁷³

¹⁶⁹ Public Education in Canada. Canadian Education Association: <http://www.cea-ace.ca/res.cfm?subsection=rep&page=publiced&subpage=ch1#>

¹⁷⁰ Western and Northern Canadian Protocol for collaboration in education: <http://www.wncp.ca/english/wncphome/agreement.aspx>

¹⁷¹ Vgl.: Stephan, Werner (1984), Das kanadische Bildungswesen, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Band 30, Böhlau Verlag.

¹⁷² Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007: <http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. xix.

¹⁷³ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007: <http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 9

Im Laufe der letzten Jahrzehnte konnte eine Reihe an Best-Practice-Beispielen ausgemacht werden, die die Barrieren für Aboriginals auf dem Weg zu einer weiterführenden Bildung zu überwinden helfen.

In British Columbia verfügt mittlerweile jede postsekundäre Bildungsstätte über einen aboriginal Berater. Das First Nations Education Steering Committee konnte eine breite Partnerschaft mit First Nations innerhalb und außerhalb der Reservate, mit Organisationen der Métis, Vertretern der Bundesregierung und der Provinz sowie mit Instituten höherer Bildung erarbeiten. Im Rahmen dieser Partnerschaft werden sowohl positive Beispiele als auch Notwendigkeiten der Intervention herausgearbeitet, der Schwerpunkt liegt auf der Studierendenförderung, aber auch die Erfassung von Daten ist ein wichtiger Bereich. Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee gibt an, dass innerhalb der Thompson Rivers University in Kamloops zahlreiche innovative Ansätze zur Stärkung von aboriginal Studierenden umgesetzt wurden. In British Columbia wurde von den First Nations ein eigenes Post-Secondary Education Committee gebildet, gleichzeitig wird an einem Best-Practice Handbuch postsekundärer Bildung gearbeitet¹⁷⁴. Im November 2007 konnte nach dreißigjährigen Verhandlungen ein entscheidender Durchbruch in der Bildungspolitik erzielt werden. Die kanadische Bundesregierung, die Provinzregierung von British Columbia und das First Nations Education Steering Committee¹⁷⁵ unterzeichneten den First Nations Education Act, durch den das Recht der First Nations „to govern the education of children on First Nations land“ offiziell anerkannt wurde. Einer der Hauptverhandler des First Nations Education Steering Committee war Nathan Matthew von der North Thompson Indian Band. Matthew ist einer der wichtigsten Stimmen Kanadas im Kampf um die Selbstbestimmung der First Nations über ihre Bildung. In British Columbia werden etwa 6100 SchülerInnen in 130 Schulen auf First Nations Land unterrichtet¹⁷⁶. Das Abkommen bezieht sich zurzeit auf den Unterricht von K-12, vom Kindergarten bis zur 12. Schulstufe. 63 First Nations haben sich als Participating First Nations dem Abkommen angeschlossen (jeder First Nation steht es frei, dem Abkommen beizutreten oder die bisherige Kontrolle des Bildungsprogramms durch das INAC beizubehalten.); für die Zukunft wird eine Ausweitung des Abkommens auf frühe Kindeserziehung und postsekundäre Bildung angestrebt: „First Nations subscribe to the philosophy of lifelong learning and in BC that is the approach being taken towards education

¹⁷⁴ Ebenda, s. 47.

¹⁷⁵ First Nations Education Steering Committee: <http://www.fnesc.ca/jurisdiction/index.php>

¹⁷⁶ Pressemitteilung des Bildungsministeriums von British Columbia und dem First Nations Education Steering Committee über den First Nations Education Act 2007: http://www2.news.gov.bc.ca/news_releases_2005-2009/2007EDU0161-001500-Attachment1.htm

jurisdiction. However, it has been agreed that there will be a phased approach to education jurisdiction negotiations beginning with the K-12 system and then moving on to early childhood development and post-secondary programming¹⁷⁷. Die Verhandlungen über die Finanzierung der Bildungsprogramme sind noch nicht abgeschlossen; das Abkommen selbst ist jedoch ohne eine entsprechende finanzielle Absicherung nicht gültig: „The matter of funding for jurisdiction is still under discussion, however, First Nations are clear that without adequate funding the Agreements are defunct“¹⁷⁸.

Manitoba hat laut den Angaben von Reverend James V. Scott vom Residential Schools Steering Committee der United Church of Canada als einzige Provinz Kanadas die Wissensvermittlung über indigene Themen und die Zwangsassimilierung in den Residential Schools ab Herbst 2009 verpflichtend für alle Klassen ab der 10. Schulstufe eingeführt¹⁷⁹.

2007 wurde in Manitoba ein Lehrplan über die Vermittlung von aboriginal Sprachen und Kulturen vom Kindergarten bis zur 12. Schulstufe in enger Zusammenarbeit mit den Elders entwickelt. „The voices of the Elders and youth guided the development of this *Framework*“¹⁸⁰. Der traditionell wichtigen Rolle der Elders soll im Unterricht entsprechend Raum gegeben werden. Der Lehrplan ist auch als Modell für die Erarbeitung von Lehrplänen für weitere aboriginal Sprachen gedacht. Dem indigenen Verständnis von Respekt, Eigenverantwortung und Kreativität wurde große Bedeutung beigemessen, und es wurde versucht, die traditionelle Weltansicht mit den Anforderungen der Gegenwart konstruktiv zu verbinden: „This *Framework* is grounded in a *traditional*[...] *Aboriginal world view*. This is a valid way of seeing the world that will guide Aboriginal peoples in reclaiming, revitalizing, maintaining, and preserving their languages and cultures. Aboriginal languages and cultures are continually evolving, however, which may result in changing world views. In recognition of the diversity of evolving Aboriginal perspectives, the *Framework* attempts to accommodate

¹⁷⁷ First Nations Education Steering Committee, First Nations Jurisdiction Over Education: <http://www.fnesc.ca/jurisdiction/index.php>

¹⁷⁸ ebenda.

¹⁷⁹ Korrespondenz per Mail mit Reverend James V. Scott, General Council Officer, Residential Schools Steering Committee, vom 27. September 2009

¹⁸⁰ Manitoba Education, Citizenship and Youth, 2007, Kindergarten to Grade 12 Aboriginal languages and cultures: Manitoba curriculum framework of outcomes: http://www.edu.gov.mb.ca/k12/abedu/framework/k-12_ab_lang.pdf, s. 4.

changing world views while retaining a fundamental connection to traditional world views“¹⁸¹.

2004 eröffnete mit dem University College of the North¹⁸² das neueste postsekundäre Bildungsinstitut in Manitoba. Erklärtes Ziel des College ist es, im Norden Manitobas höhere Bildung unter Einbeziehung von indigenem Wissen anzubieten, und damit zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Region beizutragen: „[to] provide the learner with community centered education and training characterized by a culture of openness, inclusiveness and tolerance and respectful of Aboriginal and northern values“¹⁸³. In Kanada leben knapp drei Viertel der EinwohnerInnen in einem 150 Kilometer breiten Gebietsstreifen entlang der Südgrenze zu den Vereinigten Staaten¹⁸⁴, hier konzentrieren sich auch die Bildungsinstitute, was generell zu einem Mangel an Bildungsangeboten in den nördlicheren Gebieten führte. Das University College of the North bietet Fernstudien an, Abschlüsse in Aboriginal Self-Government Administration sowie ein Bachelorstudium in Kanáci Otinawáwasowin, einer Ausbildung in Geburtshilfe, basierend auf traditionellem Wissen in Verbindung mit modernen medizinischen Erkenntnissen. Diese Ausbildung enthält auch verpflichtende Kurse in einer der Cree Sprachen¹⁸⁵. Das College unterhält je einen Campus in The Pas und in Thompson, jeder Campus verfügt über ein aboriginal Centre.

Das Assiniboine Community College in Brandon bietet eine zweijährige Ausbildung in Aboriginal Community Development an. Der Lehrplan basiert auf einem ganzheitlichen Ansatz und berücksichtigt die besonderen Schwierigkeiten, mit denen Aboriginals zu kämpfen haben. Es kann zwischen einem sozialen und einem wirtschaftlichen Schwerpunkt gewählt werden¹⁸⁶.

Das Red River College in Winnipeg bietet eine zweijährige Ausbildung in aboriginal Sprachen an. Studierende, die Cree, Ojibwe, Oji-Cree oder Michif fließend beherrschen,

¹⁸¹ Manitoba Education, Citizenship and Youth, 2007, Kindergarten to Grade 12 Aboriginal languages and cultures: Manitoba curriculum framework of outcomes: http://www.edu.gov.mb.ca/k12/abedu/framework/k-12_ab_lang.pdf, s. 4.

¹⁸² University College of the North, Manitoba: <https://www.ucn.ca/ics/Welcome/>

¹⁸³ ebenda.

¹⁸⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Geographie_Kanadas

¹⁸⁵ Kanáci Otinawáwasowin (Aboriginal Midwifery) Baccalaureate, University College of the North, Manitoba: http://is-8668.ucn.ca/webpages/xml/xml_output/2009_9_3/Program_List_1254619178332.xml

¹⁸⁶ Assiniboine Community College, Aboriginal Community Development, Brandon, Manitoba: <http://public.assiniboine.net/Default.aspx?tabID=84&prgID=129>

erhalten hier eine translatorische oder pädagogische Ausbildung. Außerdem werden Grundkurse für Studierende angeboten, die eine aboriginal Sprache erlernen möchten¹⁸⁷.

1985 wurde das First Nations Technical Institute (FNTI) in Zusammenarbeit mit dem Tyendinaga Mohawk Council, dem Department of Indian Affairs und dem Bildungsministerium von Ontario gegründet. Es setzt verschiedene Programme ein, um die Barrieren zur höheren Bildung zu überwinden. Das Institut bietet, in Partnerschaft mit anderen Instituten postsekundärer Bildung, eine Vielzahl von Abschlüssen an. Geographische und zeitliche Barrieren werden mittels Intensivkursen, Videokonferenzen und lokalem Unterricht in den Reservaten zu überwinden gesucht. Karihwakeron TimThompson vom First Nations Technical Institute erklärt den Ansatz: “[b]y taking education to the people, we have removed one barrier to access. By changing the delivery schedule we have removed another. Our final step is to create active, participatory learning environments with learning content which responds to the cultural and socio-economic needs of our learners.” Jährlich nehmen 300 aboriginal Studierende aus ganz Kanada am Lehrangebot teil, 90% der Absolventen finden einen Arbeitsplatz. Der Erfolg des First Nations Technical Institute mündete in eine vielversprechende internationale Zusammenarbeit mit indigenen Partnern sowohl auf Regierungsebene als auch im wirtschaftlichen Bereich¹⁸⁸.

In Regina, Saskatchewan befindet sich die erste und bislang einzige Universität der First Nations in Kanada. Die University of First Nations of Canada¹⁸⁹ bietet unter anderem Masterprogramme in Aboriginal Social Work Program in Aboriginal Therapy und First Nations Masters in Business Administration an. Die Universität geht auf das 1976 gegründete Saskatchewan Indian Federated College zurück, und ist heute ein wichtiges bildungspolitisches und kulturelles Zentrum. Die Architektur der Universität ist ein Spiegelbild innovativer indigener Kunst.

Die Universität von Winnipeg hat ebenfalls ein Aboriginal Student Centre (ASC) eingerichtet und bietet ein breites Spektrum an Native Studies an. Die Universität bemüht sich um eine aktive Einbindung der Elders. So findet alljährlich das Annual Elders & Traditional Peoples

¹⁸⁷ Red River College, Aboriginal Language Specialist, Winnipeg, Manitoba:

<http://me.rrc.mb.ca/Catalogue/ProgramInfo.aspx?ProgCode=ABOLF-DP&RegionCode=WPG>

¹⁸⁸ Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>, s. 48.

¹⁸⁹ First Nations University of Canada: <http://www.firstnationsuniversity.ca/>

Gathering statt, wo ausdrücklich auch Nichtindigene und vor allem auch Nichtstudierende eingeladen werden. 2009 fand bereits das achte Gathering¹⁹⁰ statt. Jedes Jahr im Mai wird ein Traditional Graduation Powwow organisiert. Die Abschlussfeier der Universität von Manitoba verbindet damit das akademische Umfeld mit traditioneller indigener Kultur. So findet neben den Powwows auch eine Pfeifenzeremonie statt, VertreterInnen der native Community ehren und beschenken die aboriginal Studierenden, Honour Songs werden gesungen, und das Band zwischen den Nichtstudierenden, den Aboriginal Student Associations der Universität und den Studierenden wird gestärkt. Im Jahr 2009 fand das 20. Annual Traditional Graduation Powwow statt¹⁹¹.

Beim alljährlichen Manito Ahbee Festival Competition Powwow in Winnipeg am 21. Juni, dem National Aboriginal Day, werden die SchülerInnen geehrt, die die *Children of the Earth High School*¹⁹² erfolgreich abgeschlossen haben. Zeremonien und öffentliche Anerkennung wie diese sind eine wichtige Motivation und Quelle des Selbstvertrauens. Die SchülerInnen dienen gleichzeitig als positive Vorbilder für andere Kinder und Jugendliche.

IX. 1. Die Bedeutung der Elders in den Kultur der First Nations

Als Elders gelten Menschen, die über Lebenserfahrung, umfassendes Wissen, Führungs- und Beratungsqualitäten verfügen. Jemand, der als Elder geschätzt und konsultiert wird, muss nicht unbedingt ein hohes Lebensalter haben¹⁹³. Denjenigen, die über Wissen verfügen, kommt in den Kulturen der First Nations eine hohe Verantwortung zu: "One of our great spiritual leaders advises us that we must look back seven generations and look forward seven generations and realize that we are the balance. The seventh generation philosophy, a

¹⁹⁰ 8th Annual Elders and Traditional Teachers Gathering, März 2009:

http://umanitoba.ca/student/asc/media/2009_elders_program_web.pdf

¹⁹¹ 20th Annual Traditional Graduation Pow-Wow, Universität von Manitoba: http://umanitoba.ca/student/asc/events/traditional_graduation_pow_wow.html; Powwow sind traditionelle Tänze der Natives, die insbesondere die Verbundenheit mit der Erde hervorstreichen und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Über lange Zeit als „heidnische Bräuche“ verunglimpft und in den Residential Schools bei Strafe verboten, erfuhren die Powwow Tänze im Zuge der indigenen Bürgerrechtsbewegungen in den 1960ern und insbesondere ab den 1970er eine Wiederbelebung. Mittlerweile finden in mehreren kanadischen und nordamerikanischen Städten Powwow Tanzwettbewerbe statt, wie etwa das internationale Manito Ahbee Powwow in Winnipeg im November, oder das Manito Ahbee Festival Competition Powwow zum National Aboriginal Day am 21. Juni, das ausdrücklich auch Nichtindigene zum Fest einlädt und damit eine Brücke zwischen den Indigenen und den Nichtindigenen schlagen will. Nach der Beobachtung der Autorin aus dem Jahre 2006 wird dieses Gelegenheit zum interkulturellen Austausch von den Nichtnatives allerdings fast nicht wahrgenommen.

¹⁹² Children of the Earth High School, Winnipeg: <http://www.wsd1.org/cote/welcome.html>

¹⁹³ Government of Saskatchewan, First Nations and Métis Relations, Glossary: <http://www.fnmr.gov.sk.ca/community/glossary/>

traditional way of thinking and decision making, orients us between past and future. It tells us to be conscious of the lasting impact of our decisions today and to do the very best we can for coming generations"¹⁹⁴. Die Gegenwart wird zwischen Vergangenheitsbewusstsein und Zukunftsverantwortung verortet. Entscheidungen, die in der Gegenwart getroffen werden, sollen für die nächsten sieben Generationen gut sein. Wissen wird mit der Übernahme von Verantwortung verbunden, unter Bildung daher vor allem auch die Herausbildung von Urteilsfähigkeit, Autonomie und Lösungsorientierung verstanden. Zentral ist daher immer die Frage: Was bedeutet das? Welche Konsequenzen bringt etwas mit sich? In diesem Sinne deckt sich das Wissensverständnis mit dem des österreichischen Philosophen und Soziologen Oskar Negt - „Bildung ist Zusammenhänge herstellen und Folgen abschätzen können“ - mit dem der österreichischen Philosophin Ursula Pia Jauch - „Bildung bedeutet Autonomie, Urteilsfähigkeit und Kreativität“ - und mit der Forderung von Immanuel Kant, Kinder nicht zur Anpassung an die herrschenden Gesellschaftsverhältnisse zu erziehen, sondern ihnen die Fähigkeiten zu vermitteln, eine bessere Welt zu gestalten¹⁹⁵. In den letzten Jahren wurde der traditionell hohen Wertschätzung von Elders auch in den Universitäten Raum gegeben.

IX. 2. Politische Brisanz von höherer Bildung

Dieses Konzept von Wissen und der damit einhergehenden Verantwortung hat neben der ökologischen auch eine politische Dimension. Studierende der First Nations fühlen sich gegenüber ihren Gemeinschaften grundsätzlich stärker verpflichtet als Nichtindigene¹⁹⁶. Häufig versuchen sie, ihr Wissen in den Dienst einer gemeinsamen politischen Arbeit zu stellen.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden rechtlichen Bedeutung, die der Auslegung der Treaties zukommt, ist höhere Bildung der First Nation auch von politischer Brisanz. Manche befürchten, dass die sich verschärfende Unterfinanzierung der postsekundären Förderung und die aktuellen Pläne zur Überleitung in Canada Student Loans mit politischen Überlegungen

¹⁹⁴ http://www.ainc-inac.gc.ca/ai/rqpi/apo/js_spea-eng.asp

¹⁹⁵ ORF, Kreuz & quer, 22.09.09, „Bildungskatastrophe?“ und „Macht studieren dümmer?“, Diskussion mit Michael Hofer, Oskar Negt, Ursula Pia Jauch, Johann Günther und Sigrid Maurer.

¹⁹⁶ Friesen, John W./ Friesen, Virginia Lyons (2002), Aboriginal Education in Canada, A Plea for Integration, Calgary, Alberta, s. 39-59.

zusammenhängen: Je größer die Zahl an AkademikerInnen, desto wahrscheinlicher sind politische und juristische Kämpfe um die Einhaltung der Treaties¹⁹⁷.

X. Kampf um den Erhalt der Sprachenvielfalt

*The next time we enter into treaty negotiations with the government, or if we ever renegotiate an existing treaty, we will insist that the treaty document be in the Cree language. Then we will be the ones in charge of the primary task of interpreting the contents of the treaty.*¹⁹⁸

Derzeit existieren in Kanada etwa 50 aboriginal Sprachen. Aufgrund der aktuellen Situation muss angenommen werden, dass nur drei Sprachen überleben werden. Diese drei Sprachen sind Cree (Ini nimotan), Ojibwe/Saulteaux (Anishinaabemowin) und die Sprache der Inuit, Inuktitut.

X. 1. Kulturelle Bedeutung und politische Dimension indigener Sprachen

Eine Sprache ermöglicht nicht nur Kommunikation, sie ist auch Vermittlerin der spezifischen Weltansicht und des Wertesystems einer Gemeinschaft. Geht die Sprache verloren, so kann auch das Wertesystem in seiner vollen Bedeutung nicht mehr vermittelt werden. „Language is the principal instrument by which culture is transmitted from one generation to another, by which members of a culture communicate meaning and make sense of their shared experience. Because language defines the world and experience in cultural terms, it literally shapes our way of perceiving – our world view“¹⁹⁹. Sprache ist Ausdruck der Psyche eines Volkes. Völlig unterschiedliche Auffassungen über die Bedeutung zwischenmenschlicher Handlungen, die Verbindung zur Erde oder das Fehlen von Eigentumskonzepten – in der Sprache der Ojibwe existiert beispielsweise kein Wort für Privateigentum²⁰⁰ - lassen bei der Übertragung in andere Sprachen wichtige Nuancen verloren gehen. Als Beispiel sei hier die unterschiedliche – und politisch höchst brisante - Interpretation der Treaties genannt²⁰¹. Je

¹⁹⁷ APTN, „Contact“, Aboriginal Education, Season Finale at the First Nations University of Canada, 2009: <http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>

¹⁹⁸ Spielmann, Roger (2002), ‚You’re So Fat!‘, Exploring Ojibwe Discourse, University of Toronto Press, s. 61.

¹⁹⁹ Royal Commission on Aboriginal Peoples, zit. in: Spielmann, Roger (2002), ‚You’re So Fat!‘, Exploring Ojibwe Discourse, University of Toronto Press, s. 54.

²⁰⁰ Spielmann, Roger (2002), ‚You’re So Fat!‘, Exploring Ojibwe Discourse, University of Toronto Press, s. 51

²⁰¹ Asch, Michael (Hg) (1997), Aboriginal and Treaty Rights in Canada: Essays on Law, Equity, and Respect for Difference, University of British Columbia, Vancouver, s. 173-207.

nachdem, ob man sich auf die englische Textfassung oder auf die Überlieferung der Elders in einer aboriginal Sprache bezieht, wurde den First Nations bloß das Recht auf Elementarbildung zugesprochen, oder aber das Recht auf die jeweils höchste Form von Bildung, die zu einem gegebenen gesellschaftlichen Zeitpunkt erreicht werden kann.

Indigene Sprachen sind darüber hinaus der besonderen Situation ausgesetzt, dass es kein „Reservoir“ an Sprechenden in einem „Mutterland“ gibt. „When an Aboriginal language dies, it is gone forever. And with it tremendous amounts of knowledge, insight, and experience are lost for ever“²⁰². 1993 verkündete die Assembly of First Nations ihre *Declaration on Aboriginal Languages*: „Our languages were given to us by the Creator as an integral part of life. Embodied in our languages is our unique relationship to the Creator, our attitudes, beliefs, values and the fundamental notion of what is truth“²⁰³. 1993 wurde der Bericht über den aktuellen Status der Sprachen „Towards Rebirth of First Nations Languages“ von der Assembly of First Nations veröffentlicht, der die existierenden 53 Sprachen der elf Sprachfamilien in fünf Kategorien entsprechend der absoluten Zahl an SprecherInnen unterteilte. Wurde eine Sprache nur mehr von zehn SprecherInnen gesprochen, wurde sie als vom Aussterben bedroht kategorisiert. Eine interessante Erkenntnis des Berichts war, dass auch Cree und Ojibwe, die zu den drei am meisten verwendeten Sprachen zählen, in manchen Regionen kaum oder nicht mehr gesprochen werden. Nur 30% der Communities gaben an, dass ihre Sprache in die ersten beiden Kategorien von „blühend“ und „beständig“ einzureihen sei²⁰⁴. Nach dem Census von 2006 sprechen 87285 Menschen Cree, 30255 Ojibwe, 12435 Oji-Cree und 11080 Montagnais-Naskapi, wobei der höchste Anteil von Sprechenden in den Reservaten lebt. 51% der First Nations in den Reservaten sprechen mindestens eine aboriginal Sprache, im Vergleich zu nur 12% außerhalb der Reservate lebenden First Nations. Von den außerhalb der Reservate lebenden Status-Indians sind 17% in der Lage, eine Konversation in einer aboriginal Sprache zu führen, im Vergleich zu nur 2% von Indigenen ohne Indian-Status²⁰⁵.

Der umfassendste Schutz einer aboriginal Sprache besteht zweifellos in Nunavut. Nunavut ist seit 1999 ein eigenständiges Territorium, das zwar der kanadischen Bundesregierung zugeordnet ist, aber dessen Status den Inuit die Möglichkeit einer relativ autonomen

²⁰² Spielmann, Roger (2002), ‚You’re So Fat!‘, Exploring Ojibwe Discourse, University of Toronto Press, s. 50

²⁰³ zit. in: Spielmann, Roger (2002), ‚You’re So Fat!‘, Exploring Ojibwe Discourse, University of Toronto Press, s. 50.

²⁰⁴ Spielmann, Roger (2002), ‚You’re So Fat!‘, Exploring Ojibwe Discourse, University of Toronto Press, s. 59.

²⁰⁵ First Nations people: Selected findings of the 2006 Census, Mai 2009: <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-008-x/2009001/article/10864-eng.pdf>

Selbstverwaltung bietet. Die Entlassung in die Selbstverwaltung war ein entscheidender kulturpolitischer Schritt der kanadischen Regierung und wurde als Zeichen eines neuen Verhältnisses zwischen den Indigenen und der kanadischen Bundesregierung gewertet. Nunavut fördert tradierte Werte gezielt: Zum einen durch die Einrichtung von zwei Ministerien für Kulturfragen – Ministerium für Erziehung und das Nunavut Arctic College sowie das Ministerium für Kultur, Sprache, Älteste und Jugend – zum anderen durch die Anerkennung von Inuktitut und Inuinnaqtun als offizielle Sprachen, neben Englisch und Französisch²⁰⁶. 2008 verabschiedete Nunavut den *Language Act*, der am 11. Juni 2009, nach heftigen Debatten, vom Senat in Ottawa angenommen wurde. Eltern haben das Recht, dass ihre Kinder in der Sprache der Inuit unterrichtet werden, Regierungsbeamte das Recht, in Inuktitut zu arbeiten, und Unternehmen die Verpflichtung, bestimmte essentielle Dienste in Inuktitut und Inuinnaqtun anzubieten. Eine Inuit Language Behörde arbeitet daran, die Terminologie für Regierungsstellen, den Medien und den privaten Sektor zu standardisieren. Wiewohl Inuktitut weitläufig gesprochen wird, war in den Jahren zwischen 2001 und 2006 ein Rückgang von 3% verzeichnet worden²⁰⁷. Der Language Act wird aller Voraussicht nach diesen Trend umkehren. Joe Attagutaluk, Vorsitzender des Sprachen- und Kommunikationskomitees bezeichnete den Language Act als den entscheidenden Schritt zum Erhalt der Sprache: „Our Inuit language now has the legislative base it needs to remain strong and become stronger. We will no longer be made to feel like strangers in our own homeland, because Inuit language services will be widely available throughout Nunavut as per the provisions in the Official Languages Act“²⁰⁸

Eine Sprache lebt nur dann, wenn sie verwendet und weiterentwickelt wird. Die Anerkennung von aboriginal Sprachen als offizielle Sprachen in Kanada würde ihr Überleben sichern, doch ist ein solcher Schritt äußerst unwahrscheinlich. Eine Möglichkeit, aboriginal Sprachen ihren Wert zurückzugeben, und gleichzeitig die Definitionsmacht über den genauen „Wortlaut“ eines Abkommens oder Vertrages zu behalten, wäre ihre Festschreibung in offiziellen Abkommen, wie es ein Mitglied der James Bay Cree First Nations ausdrückt: „The next time we enter into treaty negotiations with the government, or if we ever renegotiate an existing treaty, we will insist that the treaty document be in the Cree language. Then *we* will be the ones in charge of the primary task of interpreting the contents of the treaty“²⁰⁹.

²⁰⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Nunavut>

²⁰⁷ CBC news: A snapshot of Canada's booming aboriginal population, 2008: http://www.cbc.ca/news/background/aboriginals/facts_figures.html

²⁰⁸ Arctos Canadensis, Inuit Celebrate Nunavut Official Language Act Obtaining Parliamentary Concurrence, 17.06.2009: <http://northernwaterways.com/news/?p=1476>

²⁰⁹ Spielmann, Roger (2002), 'You're So Fat!', Exploring Ojibwe Discourse, University of Toronto Press, s. 61.

Auf meine Anfrage an das Erziehungsministerium von Manitoba, wie die derzeitige Sprachenpolitik eingeschätzt wird, antwortete mir Frau James, dass zwar viel versprochen, doch wenig umgesetzt werde²¹⁰: „Although everyone states how important these languages are, it is not demonstrated. There is no real commitment at the federal level for the preservation of these languages. Not only is there minimal monetary support, there is not much moral support either.“ Sie unterstreicht, dass die schwierige finanzielle und soziale Situation der Natives es praktisch verunmögliche, zusätzliche Ressourcen in den Erhalt der Sprachenvielfalt zu investieren: „Many nations/groups are making their own ad hoc efforts. It does speak to the state of Aboriginal people in Canada. They are too busy trying to just survive from day to day, intangibles such as language is not a priority.“ Würden einige oder mehrere aboriginal languages als offizielle Sprachen Kanadas erklärt werden, hätte dies entsprechende politische und finanzielle Bemühungen zur Folge, sie vor dem Aussterben zu bewahren. Gleichzeitig wären sie als ein Teil der kanadischen Identität anerkannt und ihre SprecherInnen würden damit eine große Aufwertung erfahren. Die Chancen auf eine solche Verbesserung sind allerdings de facto nicht vorhanden: „No I do not see Aboriginal languages ever being declared official languages.“

Um eine Sprache am Leben zu erhalten, ist es unabdingbar, dass sie in das Alltagsleben integriert wird. Eine Sprache, deren Benützung auf die Universitäten beschränkt bleibt, wird nicht überleben können. In der heutigen Mediengesellschaft spielt das Fernsehen für den Erhalt von Sprachen eine vitale Rolle. In Kanada wurde am 01. September 1999 der weltweit erste aboriginal Fernsehkanal gegründet. Dem Aboriginal Peoples Television Network (APT^N²¹¹) könnte im Kampf um die Sprachenvielfalt eine entscheidende Rolle zukommen. APTN bietet ein buntes Programmspektrum, mit Schwerpunkt auf Themen, die die Natives betreffen und in den mainstream Medien wenig bis überhaupt nicht vorkommen²¹². Zum zehnjährigen Gründungsjubiläum sagte Jean Larose von APTN, dass der Fernsehsender deshalb so erfolgreich sei, weil er ein Bedürfnis erfülle, das von keinem anderen Anbieter in Kanada berücksichtigt werden würde. Mittlerweile würden auch nichtindigene KanadierInnen APTN schauen, um die Sichtweisen und Lebenswirklichkeiten der Aboriginals zu verstehen. Vor allem das Kinderprogramm würde sich großer Beliebtheit erfreuen, weil es – im Unterschied zu den Sendungen für Kinder in den mainstream Medien – statt Gewalt und

²¹⁰ Korrespondenz per Mail mit dem Erziehungsministerium von Manitoba, Antwort von Kelly James am 25. September 2009.

²¹¹ www.aptn.ca

²¹² Medienbeobachtung der Autorin im Jahre 2006 in Kanada; APTN, „Contact“, Mainstream Media, 2009: <http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>.

Action Werte und Familienbezogenheit vermittelt²¹³. Je stärker APTN Kinder und Jugendliche erreichen kann, desto eher wird es möglich sein, indigene Sprachen wieder in die Haushalte zu bringen. APTN sendet 30% seines Programms in verschiedenen aboriginal Sprachen, 55% in Englisch, 15% in Französisch. 70% des Programms werden in Kanada produziert²¹⁴.

XI. Fazit und Ausblick

„The Treaty will last *,as long as the sun shines and the waters flow.*’ What waters? The water is from a woman, which breaks just before the birth of a child. As long as Indigenous women were giving birth to Indigenous children, there would be a treaty. Therefore *,as long as the sun shines and the waters flow*’ means that the treaty will last as long as there is life on Mother Earth“²¹⁵.

Für die First Nations stellten die Verträge Übereinkommen zur gemeinsamen Nutzung *Kanatas*²¹⁶ dar. Sie sollten ein gutes Leben für alle ermöglichen. Für die Teilung des Landes wollten die First Nations ihrerseits „something of significant value“²¹⁷ erhalten. Sie verankerten Bildung in den Verträgen, um ihren Kindern und Kindeskindern zu ermöglichen, beide Quellen zu nutzen: Das indigene Wissen und das Wissen der Einwanderer. Sie verstanden unter dem in den Treaties verankerten Passus über Bildung das Recht auf „education that would enable future generations to share in the bounty of Canada“²¹⁸.

Ihre Vertragspartner hatten dagegen bereits bei Vertragsabschluss das Auslaufen der Vertragsverpflichtungen im Sinn. Die Kinder der „Indians“ sollten zu Weiße gemacht werden, die indigene Kultur war in der herrschenden Ideologie des Sozialdarwinismus ohnehin zum Untergang verurteilt. Bald würde es keine *Indians* und damit keine Treaties mehr geben.

²¹³ APTN News vom 01.09.09

²¹⁴ Aboriginal Student Centre der Universität von Manitoba: <http://www.umanitoba.ca/student/asc/1070.htm>

²¹⁵ Asch, Michael (Hg) (1997), *Aboriginal and Treaty Rights in Canada: Essays on Law, Equity, and Respect for Difference*, University of British Columbia, Vancouver, s. 194, Hervorhebung durch die Autorin.

²¹⁶ Canada kommt vom indigenen Wort *Kanata*.

²¹⁷ Stonechild, Blair (2006), *The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada*, University of Manitoba Press, Winnipeg, s. 137.

²¹⁸ Ebenda.

Die First Nations haben überlebt. Sie haben die Zeit der Zwangsassimilierung in den Reservatsschulen überlebt. Sie haben erfolgreich die Verankerung der *aboriginal und treaty rights* in die kanadische Verfassung eingefordert, sie fordern heute die Einhaltung der Vertragsverpflichtungen. Bildung ist von einem Unterdrückungsinstrument in den Residential Schools zu einer Quelle der Selbstbehauptung geworden. Bildung ermöglicht die wirtschaftliche Teilhabe in einer Gesellschaft, sie hat aber auch eine politische Dimension. Je mehr akademisch ausgebildete First Nations es gibt, desto eher werden sie die Einhaltung der Vertragsverpflichtungen einfordern können. „The role of Aboriginal post-secondary education has evolved from a tool of assimilation to an instrument of empowerment“²¹⁹.

Die Situation der First Nations ist eine schwierige. Sie repräsentieren die ökonomisch ärmste Schicht in Kanada. Der Anteil der First Nations in den Instituten höherer Bildung liegt nach wie vor weit unter dem kanadischen Durchschnitt. Die Empfehlungen sämtlicher Studien an die kanadische Regierung, die Fördermittel für postsekundäre Bildung aufzustocken, sind bis dato nicht berücksichtigt worden. Es scheint, als versuche die aktuelle Regierung das Fördersystem für die First Nations insgesamt in einem gesamtkanadischen aufgehen zu lassen. Dies würde für die First Nations, die ohnehin mit schwierigen sozioökonomischen Verhältnissen zu kämpfen haben, einen weitgehenden Ausschluss von höherer Bildung bedeuten. Von den First Nations ist mit Widerstand zu rechnen²²⁰.

Wenn es auch unwahrscheinlich ist, dass das Recht auf höhere Bildung in absehbarer Zukunft als Treaty Right anerkannt wird, so ist eines klar: Die First Nations sind Teil Kanadas. Sie stellen die am schnellsten wachsende und jüngste Bevölkerungsgruppe dar. Die kanadische Gesellschaft und insbesondere die kanadische Wirtschaft muss aus pragmatischen Überlegungen heraus ein Interesse an der bestmöglichen Integration der First Nations haben. Dazu zählt die volle Entfaltung der Potentiale mit Hilfe höherer Bildung.

²¹⁹ Ebenda, s. 2.

²²⁰ APTN, „Contact“, Aboriginal Education, Season Finale at the First Nations University of Canada, 2009: <http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>

XII. Anhang

XII. 1. Statement of Apology, Premierminister Harper, 11. Juni 2008²²¹

The treatment of children in Indian Residential Schools is a sad chapter in our history.

For more than a century, Indian Residential Schools separated over 150,000 Aboriginal children from their families and communities. In the 1870's, the federal government, partly in order to meet its obligation to educate Aboriginal children, began to play a role in the development and administration of these schools. Two primary objectives of the Residential Schools system were to remove and isolate children from the influence of their homes, families, traditions and cultures, and to assimilate them into the dominant culture. These objectives were based on the assumption Aboriginal cultures and spiritual beliefs were inferior and unequal. Indeed, some sought, as it was infamously said, "to kill the Indian in the child". Today, we recognize that this policy of assimilation was wrong, has caused great harm, and has no place in our country.

One hundred and thirty-two federally-supported schools were located in every province and territory, except Newfoundland, New Brunswick and Prince Edward Island. Most schools were operated as "joint ventures" with Anglican, Catholic, Presbyterian or United Churches. The Government of Canada built an educational system in which very young children were often forcibly removed from their homes, often taken far from their communities. Many were inadequately fed, clothed and housed. All were deprived of the care and nurturing of their parents, grandparents and communities. First Nations, Inuit and Métis languages and cultural practices were prohibited in these schools. Tragically, some of these children died while attending residential schools and others never returned home.

The government now recognizes that the consequences of the Indian Residential Schools policy were profoundly negative and that this policy has had a lasting and damaging impact on Aboriginal culture, heritage and language. While some former students have spoken positively about their experiences at residential schools, these stories are far overshadowed by

²²¹ Statement of Apology, Prime Minister Harper offers full apology on behalf of Canadians for the Indian Residential Schools system, Indian and Northern Affairs Canada, 11. Juni 2008: <http://www.ainc-inac.gc.ca/ai/rqpi/apo/index-eng.asp>

tragic accounts of the emotional, physical and sexual abuse and neglect of helpless children, and their separation from powerless families and communities.

The legacy of Indian Residential Schools has contributed to social problems that continue to exist in many communities today.

It has taken extraordinary courage for the thousands of survivors that have come forward to speak publicly about the abuse they suffered. It is a testament to their resilience as individuals and to the strength of their cultures. Regrettably, many former students are not with us today and died never having received a full apology from the Government of Canada.

The government recognizes that the absence of an apology has been an impediment to healing and reconciliation. Therefore, on behalf of the Government of Canada and all Canadians, I stand before you, in this Chamber so central to our life as a country, to apologize to Aboriginal peoples for Canada's role in the Indian Residential Schools system.

To the approximately 80,000 living former students, and all family members and communities, the Government of Canada now recognizes that it was wrong to forcibly remove children from their homes and we apologize for having done this. We now recognize that it was wrong to separate children from rich and vibrant cultures and traditions that it created a void in many lives and communities, and we apologize for having done this. We now recognize that, in separating children from their families, we undermined the ability of many to adequately parent their own children and sowed the seeds for generations to follow, and we apologize for having done this. We now recognize that, far too often, these institutions gave rise to abuse or neglect and were inadequately controlled, and we apologize for failing to protect you. Not only did you suffer these abuses as children, but as you became parents, you were powerless to protect your own children from suffering the same experience, and for this we are sorry.

The burden of this experience has been on your shoulders for far too long. The burden is properly ours as a Government, and as a country. There is no place in Canada for the attitudes that inspired the Indian Residential Schools system to ever prevail again. You have been working on recovering from this experience for a long time and in a very real sense, we are now joining you on this journey. The Government of Canada sincerely apologizes and asks the forgiveness of the Aboriginal peoples of this country for failing them so profoundly.

Nous le regrettons

We are sorry

Nimitataynan

Niminchinowesamin

Mamiattugut

In moving towards healing, reconciliation and resolution of the sad legacy of Indian Residential Schools, implementation of the Indian Residential Schools Settlement Agreement began on September 19, 2007. Years of work by survivors, communities, and Aboriginal organizations culminated in an agreement that gives us a new beginning and an opportunity to move forward together in partnership.

A cornerstone of the Settlement Agreement is the Indian Residential Schools Truth and Reconciliation Commission. This Commission presents a unique opportunity to educate all Canadians on the Indian Residential Schools system. It will be a positive step in forging a new relationship between Aboriginal peoples and other Canadians, a relationship based on the knowledge of our shared history, a respect for each other and a desire to move forward together with a renewed understanding that strong families, strong communities and vibrant cultures and traditions will contribute to a stronger Canada for all of us.

On behalf of the Government of Canada

The Right Honourable Stephen Harper,

Prime Minister of Canada

XII. 2. Antwort von National Chief Phil Fontaine, House of Commons, 11. Juni 2008²²²

Prime Minister, Chief Justice, members of the House, elders, survivors, Canadians, for our parents, our grandparents, great grandparents, indeed for all of the generations which have preceded us, this day testifies to nothing less than the achievement of the impossible.

This morning our elders held a condolence ceremony for those who never heard an apology,

²²² Assembly of First Nations National Chief Phil Fontaine, Apology Response, House of Commons, Ottawa, Ontario, 11. Juni 2008: <http://www.afn.ca/cmslib/general/08-06-11%20National%20Chief%20Phil%20Fontaine.doc>

never received compensation, yet courageously fought assimilation so that we could witness this day.

Together we remember and honour them for it was they who suffered the most as they witnessed generation after generation of their children taken from their families' love and guidance.

For the generations that will follow us, we bear witness today in this House that our survival as First Nations peoples in this land is affirmed forever.

Therefore, the significance of this day is not just about what has been but, equally important, what is to come.

Never again will this House consider us the Indian problem just for being who we are.

We heard the Government of Canada take full responsibility for this dreadful chapter in our shared history.

We heard the prime minister declare that this will never happen again. Finally, we heard Canada say it is sorry.

Brave survivors, through the telling of their painful stories, have stripped white supremacy of its authority and legitimacy.

The irresistibility of speaking truth to power is real. Today is not the result of a political game. Instead, it is something that shows the righteousness and importance of our struggle. We know we have many difficult issues to handle.

There are many fights still to be fought. What happened today signifies a new dawn in the relationship between us and the rest of Canada. We are and always have been an indispensable part of the Canadian identity.

Our peoples, our history and our present being are the essence of Canada. The attempts to erase our identities hurt us deeply but it also hurt all Canadians and impoverished the

character of this nation.

We must not falter in our duty now. Emboldened by this spectacle of history, it is possible to end our racial nightmare together. The memories of residential schools sometimes cut like merciless knives at our souls.

This day will help us to put that pain behind us.

But it signifies something even more important: a respectful and, therefore, liberating relationship between us and the rest of Canada. Together we can achieve the greatness our country deserves. The apology today is founded upon, more than anything else, the recognition that we all own our own lives and destinies, the only true foundation for a society where peoples can flourish.

We must now capture a new spirit and vision to meet the challenges of the future. As a great statesman once said, we are all part of one “garment of destiny”. The differences between us are not blood or colour and “the ties that bind us are deeper than those that separate us”.

The “common road of hope” will bring us to reconciliation more than any words, laws or legal claims ever could. We still have to struggle, but now we are in this together.

I reach out to all Canadians today in this spirit of reconciliation.

Meegwetch.

XII. 3. Antwort von Beverly Jacobs, Präsidentin der Native Women’s Association of Canada²²³

²²³ House of Commons Debates, 11. Juni 2008, 39th Parliament, 2nd Session:
<http://www2.parl.gc.ca/HousePublications/Publication.aspx?DocId=3568890&Language=E&Mode=1&Parl=39&Ses=2>

What I said in my Mohawk language is, “Greetings of peace to you”. My nation is Mohawk of the Haudenosaunee Confederacy, Bear Clan, and my real name is Gowehegyuseh, which means “She is visiting”.

I am here to represent the Native Women's Association of Canada and the women that we represent have a statement. It is about the respect of aboriginal women in this country.

Prior to the residential schools system, prior to colonization, the women in our communities were very well respected and honoured for the role that they have in our communities as being the life givers, being the caretakers of the spirit that we bring to mother earth. We have been given those responsibilities to look after our children and to bring that spirit into this physical world.

Residential schools caused so much harm to that respect and to that honour. There were ceremonies for young men and for young women that were taken away for generations in residential schools. Now we have our language still, we have our ceremonies, we have our elders, and we have to revitalize those ceremonies and the respect for our people not only within Canadian society but even within our own peoples.

I want to say that I come here speaking from my heart, because two generations ago, my grandmother, being a Mohawk woman, was beaten, sexually beaten and physically beaten, for being a Mohawk woman. She did not pass that on. She did not pass it on to my mother and her siblings, and so that matriarchal system that we have was directly affected. Luckily, I was raised in a community where it has been revitalized by all of our mothers.

I want to say that as mothers, we teach our boys and our girls, our men and our women equally. That is what I am here to say, that although it may be the Native Women's Association, we also represent men and women because that is our responsibility. It is not just about women's issues, it is about making sure that we have strong nations again. That is what I am here to say.

We have given thanks to you for your apology. I have to also give you credit for standing up. I did not see any other governments before today come forward and apologize, so I do thank you for that. But in return, the Native Women's Association wants respect.

I have just one last thing to say. To all of the leaders of the Liberals, the Bloc and NDP, thank you, as well, for your words because now it is about our responsibilities today, the decisions that we make today and how they will affect seven generations from now.

My ancestors did the same seven generations ago and they tried hard to fight against you because they knew what was happening. They knew what was coming, but we have had so much impact from colonization and that is what we are dealing with today.

Women have taken the brunt of it all.

Thank you for the opportunity to be here at this moment in time to talk about those realities that we are dealing with today.

What is it that this government is going to do in the future to help our people? Because we are dealing with major human rights violations that have occurred to many generations: my language, my culture and my spirituality. I know that I want to transfer those to my children and my grandchildren, and their children, and so on.

What is going to be provided? That is my question. I know that is the question from all of us. That is what we would like to continue to work on, in partnership.

Nia:wen. Thank you.

XIII. Abstract

Bildung bedeutete für die First Nations in Kanada im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Zwangsassimilierung und Zerstörung ihrer Kultur. Das Ziel der Residential Schools war, „den Indianer im Kind zu töten“. Die Bildungspolitik beruhte auf einem sozialdarwinistischen Zugang und hatte gleichzeitig zum Ziel, durch die Zwangsassimilierung die „Indian question“ für immer zum Verschwinden zu bringen und sich damit auch der Verpflichtungen zu entledigen, die aus den Verträgen mit den First Nations resultieren.

In den 1970er Jahren führte die Bürgerrechtsbewegung der Indigenen zu einer politischen Organisierung der First Nations und zu schrittweisen Zugeständnissen durch die kanadische Bundesregierung. Im Zuge der Verhandlungen über die „Heimholung“ der Verfassung zu Beginn der 1980er konnten die Indigenen die Festschreibung der *aboriginal und treaty rights* in der Verfassung erreichen.

In den 1980er und 1990 wurden die Misshandlungen in den Residential Schools erstmals ein öffentliches Thema. Am 11. Juni 2008 entschuldigte sich Premierminister Stephen Harper *on behalf of Canada and all Canadians* für das Unrecht, das den First Nations, Inuit und Métis durch die Indian Residential Schools angetan wurde. Eine Versöhnungskommission und ein Entschädigungsfonds wurden eingesetzt.

Heute betrachten die First Nations Bildung als den Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe. Sie kämpfen um die Anerkennung des aus den *Treaties* resultierenden Rechts auf alle Stufen der Bildung. Die kanadische Regierung leitet dagegen aus den *Treaties* nur das Recht auf Elementar- und Sekundarbildung ab; sie fördert zwar den Zugang der First Nations zur postsekundären Bildung mit eigenen Förderprogrammen über das Department of Indian Affairs, sieht dies aber als Teil der Sozialpolitik. Daraus resultiert die Abhängigkeit der First Nations vom jeweiligen politischen Kurs. Seit mehr als zehn Jahren wurden die jährlichen Mittelaufstockungen für die postsekundäre Bildungsförderung auf 2% eingefroren. Dies hat seit 1999 einen kontinuierlichen Rückgang der geförderten Personen zur Folge.

Ohne eine gezielte Förderung ist es den First Nations als wirtschaftlich ärmste Gruppe Kanadas kaum möglich, höhere Bildung in Anspruch nehmen zu können. Armut, Arbeitslosigkeit, schlechtere Gesundheitsversorgung, hohe Suizidraten, desolate Wohnverhältnisse und der durch die Zwangsassimilierung resultierenden psychischen Folgen wie mangelndes Selbstvertrauen und das Gefühl der Nichtzugehörigkeit bilden hohe Barrieren auf dem Weg zu einer weiterführenden Bildung.

XIV. Bibliographie

Asch, Michael (Hg) (1997), *Aboriginal and Treaty Rights in Canada: Essays on Law, Equity, and Respect for Difference*, University of British Columbia, Vancouver.

Bak, Hans (Hg) (2005), *First Nations of North America. Politics and Representation*, VU University Press, Amsterdam.

Barman, Jean et al (Hg) (1986), *Indian Education in Canada: The Legacy*, University of British Columbia Press, Vancouver.

Chartrand, Paul L.A.H., *Prospects for Equality for Aboriginal Persons and Nations in Canada: Reflections on the Work of the Royal Commission on Aboriginal Peoples*, University of Manitoba, Winnipeg: <http://www.ciaj-icaj.ca/english/publications/1996/CHARTRAN.ED.pdf>

Chrisjohn/ Roland, Young, Sherri/ Maraun, Michael (2006), *The Circle Game, Shadows and Substance in the Indian Residential School Experience in Canada*, Penticton, BC, Canada.

Cole, Peter (2006), *Coyote Raven Go Canoeing. Coming Home to the Village*, McGill-Queen's University Press, Montreal.

Dickason, Olive Patricia (2002), *Canada's First Nations. A History of Founding Peoples from Earliest Times*, Oxford University Press.

Flatz, Claudia (1995), *Schwedische Sami und nordamerikanische Natives: Ein schulpolitischer und historischer Vergleich*, Diplomarbeit, Wien.

Friesen, John W./ Friesen, Virginia Lyons (2002), *Aboriginal Education in Canada, A Plea for Integration*, Calgary, Alberta.

Grandner, Margarete/ Gräser, Marcus (Hg) (2009), *Nordamerika. Geschichte und Gesellschaft seit dem 18. Jahrhundert*, Edition Weltregionen, Wien.

Grant, Agnes (2004), *Finding My Talk, How Fourteen Native Women Reclaimed Their Lives after Residential School*, Fifth House Ltd.

Kaufert, Joseph (1997), *Communication through Interpreters in Healthcare: Ethical Dilemmas Arising from Differences in Class, Culture, Language, and Power*, *The Journal of Clinical Ethics*, Volume 8, Number 1.

Lutz, Hartmut (1992), *Vier Federn, Gedichte und Geschichten kanadischer Indianer/innen und Métis*, Osnabrücker Bilinguale Editionen.

Lutz, Hartmut et al (Hg) (1997), *Achte Deines Bruders Traum. Gespräche mit nordamerikanischen Indianer(inne)n*, Osnabrück.

Henry, Frances/ Tator, Carol (Hg) (2009), *Racism in the Canadian University. Demanding Social Justice, Inclusion, and Equity*, University of Toronto Press.

Mendelson, Michael (2008), *Improving Education on Reserves: A First Nations Education Authority Act*, Caledon Institute of Social Policy, Ottawa.

Museum für Völkerkunde (2008), *Indianer. Ureinwohner Nordamerikas*, Schallaburg.

Paul, Daniel N. (2006), *First Nations History, We Were Not The Savages, Collision between European and Native American Civilizations*, Fernwood Publishing, Halifax.

Petrone, Penny (1990), *Native Literature in Canada. From the Oral Tradition to the Present*, Oxford University Press, Toronto.

Ray, Arthur. J. (2005), *I have lived here since the world began. An Illustrated History of Canada's Native People*, Key Porter Books.

Reuter, Hans-Richard (Hg) (1999), *Ethik der Menschenrechte. Zum Streit um die Universalität einer Idee I*, Mohr Siebeck, Tübingen.

Schneider, Hans-Peter (2005), Struktur und Organisation des Bildungswesens in Bundesstaaten. Ein internationaler Vergleich, Gütersloh: http://www.prokopf.de/fileadmin/Downloads/Gutachten_Bildungswesen_international.pdf

Smith, Andrea (2005), Conquest, Sexual Violence and American Indian Genocide, South End Press Cambridge, MA.

Southwind versus the Queen (1996), In the Federal Court of Appeal, Memorandum of Fact and Law of the Appellant: <http://www.usask.ca/nativelaw/factums/view.php?id=13>

Spielmann, Roger (2002), ,You're So Fat!', Exploring Ojibwe Discourse, University of Toronto Press.

Stephan, Werner (1984), Das kanadische Bildungswesen, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Band 30, Böhlau Verlag.

Stonechild, Blair (2006), The New Buffalo. The Struggle for Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, University of Manitoba Press, Winnipeg.

Task Force on Aboriginal Languages and Cultures (2005), Towards A New Beginning, A Foundational Report For Strategy To Revitalize First Nation, Inuit and Métis Languages and Cultures, Report to the Minister of Canadian Heritage.

Zacharasiewicz, Waldemar/ Kirsch, Fritz Peter (Hg) (2005), Canadian Interculturality and the Transatlantic Heritage. Interculturalité canadienne et héritage transatlantique, Impressions of an exploratory field trip and academic interaction in Eastern Canada. Textes d'un voyage d'échanges et d'études de Toronto à Halifax, WUV, Wien.

Interviews:

Interview per Telephon mit Rainer Domisch, Fachberater für Deutsch am finnischen Zentralamt für Unterrichtswesen, Dezember 2005.

Korrespondenz per Mail mit Paul M. von der Aboriginal Multi-Media Society (AMMSA) vom 22. September 2009.

Korrespondenz per Mail mit Blair Stonechild, Professor der Indigenous Studies an der First Nations University of Canada, vom 22. September 2009.

Korrespondenz per Mail mit Nathan Matthew vom First Nations Education Steering Committee vom 23. September 2009.

Korrespondenz per Mail mit Aileen Najduch, Assistant Deputy Minister, School Program Division, Manitoba Education, Citizenship and Youth vom 24. September 2009.

Korrespondenz per Mail mit dem Erziehungsministerium von Manitoba, Antwort von Kelly James am 25. September 2009.

Korrespondenz per Mail mit Reverend James V. Scott, General Council Officer, Residential Schools Steering Committee, vom 27. September 2009.

Artikel:

First Perspective, the Drum, National Aboriginal News, Manitoba & NW Ontario News, The Canadian Aboriginal Writing Challenge:

<http://www.firstperspective.ca/index.php/component/content/article/1-latest-news/160--winners-of-the-canadian-aboriginal-writing-challenge-announced>

MacLeans.ca on campus, Audit: Native education fund is a mess, März 2009:

<http://oncampus.macleans.ca/education/2009/03/19/native-education-program-flunks-accountability-report/>

Arctos Canadensis, Inuit Celebrate Nunavut Official Language Act Obtaining Parliamentary Concurrence, 17.06.2009: <http://northernwaterways.com/news/?p=1476>

Süddeutsche Zeitung, 10.06.2008, Premier will sich entschuldigen:

<http://www.sueddeutsche.de/politik/561/441302/text/>

The Chronicle of Higher Education, Audit Faults Canada's Oversight of Program for Aboriginal Higher Education, März 2009: <http://chronicle.com/article/Audit-Faults-Canadas/42587/>

The Globe and Mail, Definition of 'status Indians' questioned, 30.03.2009:

<http://www.theglobeandmail.com/archives/definition-of-status-indians-questioned/article660978/>

Winnipeg Free Press, 12.06.2008, It was wrong, by Tom Hanson/The Canadian Press.

Winnipeg Free Press, N.S. bishop turns self in, faces child-porn charges, 02.10.2009:

<http://www.winnipegfreepress.com/canada/ns-bishop-turns-self-in-faces-child-porn-charges-63232332.html>

Bildungs- und Kultureinrichtungen, Lehrpläne:

Aboriginal Multi-Media Society: <http://www.ammsa.com/>

Aboriginal Student Centre (ASC) der Universität von Manitoba:

<http://umanitoba.ca/student/asc/>

Aboriginal Student Services Centre (ASSC) der Universität von Winnipeg:

<http://www.uwinnipeg.ca/index/services-aboriginal>

Assiniboine Community College, Aboriginal Community Development, Brandon, Manitoba:

<http://public.assiniboine.net/Default.aspx?tabID=84&prgID=129>

Blue Quills First Nations College, St. Paul, Alberta: <http://www.bluequills.ca>

Brandon University, Program for the Education of Native Teachers (PENT), Brandon, Manitoba: <http://www2.brandonu.ca/academic/education/pent/index.asp>

British Columbia Ministry of Education, Aboriginal Education Enhancement Branch (2006), Shared Learning, Integrating BC Aboriginal Content K-10:
<http://www.bced.gov.bc.ca/abed/shared.pdf>

Children of the Earth High School, Winnipeg: <http://www.wsd1.org/cote/welcome.html>
First Peoples' Cultural Foundation, Language Services: <http://www.fpcf.ca/language-index.html>

Elements Integrated into the Curriculum K-12, Manitoba Education, Citizenship and Youth:
<http://www.edu.gov.mb.ca/k12/cur/elements.html>

East Cree language web, Lehrmaterialien für Unterricht in Cree:
<http://eastcree.org/en/index.html>

First Nations University of Canada (Prince Albert, Regina, Saskatoon):
<http://www.firstnationsuniversity.ca/>

Four Directions Teachings, Lernportal über die Kulturen der Blackfoot, Cree, Ojibwe, Mohawk und Mi'kmaq, präsentiert von Elders:
<http://www.fourdirectionsteachings.com/index.html>

Kanáci Otinawáwasowin (Aboriginal Midwifery) Baccalaureate, University College of the North, Manitoba: http://is-8668.ucn.ca/webpages/xml/xml_output/2009_9_3/Program_List_1254619178332.xml

Library and Archives Canada, Naskapi Lexicon database, dreisprachiges Wörterbuch für Naskapi, Englisch und Französisch, gefördert vom Department of Canadian Heritage:
<http://www.collectionscanada.gc.ca/naskapi/020011-120-e.html>

Malatest & Associates Ltd. (2004). Aboriginal Peoples and Post-Secondary Education. What Educators have learned, Canada Millennium Scholarship Foundation, Montreal:

http://www.millenniumscholarships.ca/images/publications/aboriginal_en.pdf

Manitoba Education, Citizenship and Youth, 2007, Kindergarten to Grade 12 Aboriginal languages and cultures: Manitoba curriculum framework of outcomes:

http://www.edu.gov.mb.ca/k12/abedu/framework/k-12_ab_lang.pdf

Maskwachees Cultural College, Hobbema, Alberta: <http://www.maskwachees.ca/>

Newfoundland and Labrador Heritage: <http://www.heritage.nf.ca/home.html>

Old Sun Community College, Siksika, Alberta: <http://www.oldsuncollege.com/>

Public Education in Canada. Canadian Education Association: <http://www.cea-ace.ca/res.cfm?subsection=rep&page=publiced&subpage=ch1#>

Red Crow Community College, Cardston, Alberta: <http://www.redcrowcollege.com/>

Red River College of Applied Arts, Science and Technology, Aboriginal Education, Winnipeg, Manitoba: <http://www.rrc.mb.ca/aboriginaleducation>

Red River College, Aboriginal Language Specialist, Winnipeg, Manitoba:

<http://me.rrc.mb.ca/Catalogue/ProgramInfo.aspx?ProgCode=ABOLF-DP&RegionCode=WPG>

The Manitoba Indian Cultural Education Centre, The People's Library, Winnipeg, Manitoba:

<http://www.micec.com/peopleslibrary.htm>

The University of Winnipeg, News Release 12.11.2004, University of Winnipeg Opens New Aboriginal Student Services Centre & Announces Community Partnership

http://www.uwinnipeg.ca/index/cms-filesystem-action?file=pdfs/media-releases/release_041112.pdf

University College of the North, Manitoba: <https://www.ucn.ca/ics/Welcome/>

Western and Northern Canadian Protocol for collaboration in education:

<http://www.wncp.ca/english/wncphome/agreement.aspx>

8th Annual Elders and Traditional Teachers Gathering, März 2009:

http://umanitoba.ca/student/asc/media/2009_elders_program_web.pdf

20th Annual Traditional Graduation Pow-Wow, Universität von Manitoba:

http://umanitoba.ca/student/asc/events/traditional_graduation_pow_wow.html

Interessensvertretungen, Organisationen der Natives, NGOs:

AFN Chiefs Committee on Languages shocked at funding cuts announced by Minister of Canadian Heritage, November 2006: <http://www.afn.ca/article.asp?id=3083>

Assembly of First Nations/ Assemblée des Premières Nations, nationale Dachorganisation der First Nations: <http://www.afn.ca/>

Assembly of Manitoba Chiefs, Introduction to Historical Indian Treaties:

<http://www.manitobachiefs.com/amc/treaty/history.html#sectprovince>

Canadian Federation of Students Manitoba, Campaigns and Lobbying, Aboriginal Post-Secondary in Canada: http://www.cfsmb.ca/index.php?section_id=38

Congress of Aboriginal Peoples, Interessensvertretung von Status- und Nicht-Status Indians außerhalb der Reservate, und der Métis: <http://www.abo-peoples.org/>

First Nations Adult & Higher Education Consortium (FNAHEC): <http://www.fnahec.org/>

First Nations Confederacy of Cultural Education Centres: http://www.fnccec.com/main_e.asp

First Nations Education Steering Committee: <http://www.fnesc.ca>

First Nations Education Steering Committee, First Nations Jurisdiction Over Education:
<http://www.fnesc.ca/jurisdiction/index.php>

First Nations Schools.ca, AFN Calls on Government of Canada to Address First Nations
Education Crisis, 2006: <http://firstnationschools.ca/node/236>

International Work Group for Indigenous Affairs (IWGIA): <http://www.iwgia.org/sw617.asp>

Inuit Tapiriit Kanatami, die nationale Inuit Organisation in Kanada:
<http://www.itk.ca/index.php>

Membertou First Nation: <http://www.membertou.ca/main-page.asp>

Métis National Council: <http://metisnation.ca/>

National Association of Indigenous Institutes of Higher Learning (NAIIHL):
<http://www.naiihl.com/>

National Association of Friendship Centres (NAFC): <http://www.nafc.ca/>

Native Women's Association of Canada: <http://www.nwac-hq.org/en/index.html>

Pauktuutit Inuit Women of Canada: http://www.pauktuutit.ca/home_e.html

Petition to the Canadian Parliament Concerning the Right of First Nations to Post-Secondary
Education, Kitigan Zibi Anishinabag First Nations Community and the First Nations
Education Council, 2009: http://www.cepn-fnec.com/petition/petition_e.aspx

Statement by AFN National Chief Phil Fontaine regarding Truth and Reconciliation Commission, November 2008: <http://www.afn.ca/article.asp?id=4374>

United Church Social Policy Positions, Education on Native History (1994):
<http://www.united-church.ca/beliefs/policies/1994/e251>

World Indigenous Nations Higher Education Consortium: <http://www.win-hec.org/>

Materialien von Regierungsstellen:

Aboriginal Canada Portal/ Portail des Autochtones au Canada:
<http://www.aboriginalcanada.gc.ca/>

Aboriginal Education. Incorporating Aboriginal Perspectives: A Theme-Based Curricular Approach, Manitoba Education, Citizenship and Youth:
<http://www.edu.gov.mb.ca/k12/abedu/perspectives/index.html>

Advanced Education and Literacy Manitoba, Homepage der Provinzregierung Manitoba:
<http://www.copse.mb.ca/faqs.html>

Assembly of First Nations National Chief Phil Fontaine, Apology Response, House of Commons, Ottawa, Ontario, 11. Juni 2008: <http://www.afn.ca/cmslib/general/08-06-11%20National%20Chief%20Phil%20Fontaine.doc>

Department of Culture, Language, Elders and Youth, Nunavut:
<http://www.gov.nu.ca/cley/home/english/index.html>

First Nations people: Selected findings of the 2006 Census, Mai 2009:
<http://www.statcan.gc.ca/pub/11-008-x/2009001/article/10864-eng.pdf>

Government of Saskatchewan, First Nations and Métis Relations, Glossary:
<http://www.fnmr.gov.sk.ca/community/glossary/>

Indian and Northern Affairs Canada, The Honourable Jane Stewart, Minister of Indian Affairs and Northern Development on the occasion of the unveiling of *Gathering Strength – Canada's Aboriginal Action Plan*

http://www.ainc-inac.gc.ca/ai/rqpi/apo/js_spea-eng.asp

Indian and Northern Affairs Canada, Terminology: <http://www.ainc-inac.gc.ca/ap/tln-eng.asp>

Indian and Northern Affairs Canada, Indian Residential Schools Statement of Apology,

Video: <http://www.ainc-inac.gc.ca/ai/rqpi/apo/pmsh-eng.asp>

Next Steps Toward Made-In-Nunavut Language Legislation, Nunavut Response to Special Committee to Review the Official Languages Act, Final Report, 2003:

http://www.gov.nu.ca/cley/home/english/pdf/nextsteps_english.pdf

Library of Parliament, Parliamentary Information and Research Service, Indian Status and Band Membership Issues, Revised February 2003:

<http://www.parl.gc.ca/information/library/PRBpubs/bp410-e.htm>

Post-Secondary Education Program: Perspectives on the 2009 Audit Recommendations. Presentation to Federation of Saskatchewan Indian Nations Post-Secondary Education Coordinators, 15. September 2009, Indian and Northern Affairs Canada, übermittelt von Blair Stonechild an die Autorin per Mail.

Pressemitteilung des Bildungsministeriums von British Columbia und dem First Nations Education Steering Committee über den First Nations Education Act 2007:

http://www2.news.gov.bc.ca/news_releases_2005-2009/2007EDU0161-001500-Attachment1.htm

Report of the Standing Committee on Aboriginal Affairs and Northern Development, No Higher Priority: Aboriginal Post-Secondary Education in Canada, 2007:

<http://fileserv.cfsadmin.org/file/cfsmb/c5923c4f299d3047f608575336c03ab3b4f68eea.pdf>

Royal Commission Report on Aboriginal Peoples (1996), Indian and Northern Affairs
Canada: <http://www.ainc-inac.gc.ca/ap/rrc-eng.asp>

Statement of Apology, Prime Minister Harper offers full apology on behalf of Canadians for
the Indian Residential Schools system, Indian and Northern Affairs Canada, 11. Juni 2008:
<http://www.ainc-inac.gc.ca/ai/rqpi/apo/index-eng.asp>

House of Commons Debates, 11. Juni 2008, 39th Parliament, 2nd Session:
<http://www2.parl.gc.ca/HousePublications/Publication.aspx?DocId=3568890&Language=E&Mode=1&Parl=39&Ses=2>

Rundfunk:

APTN, Aboriginal Peoples Television Network, kanadaweiter unabhängiger TV-Kanal der
Aboriginals mit Sitz in Winnipeg, Manitoba: www.aptn.ca

APTN, Liveübertragung vom 11.06.2008, mit dem politischen Kommentator Paul Barnsley.

APTN, „Contact“, Aboriginal Education, Season Finale at the First Nations University of
Canada, 2009: <http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>

APTN, „Contact“, Preserving Aboriginal Languages, 2009:
<http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>

APTN, „Contact“, Mainstream Media, 2009: <http://www.aptn.ca/pages/contact/index.php>

ORF, Kreuz & quer, 22.09.09, „Bildungskatastrophe?“ und „Macht studieren dümmer?“,
Diskussion mit Michael Hofer, Oskar Negt, Ursula Pia Jauch, Johann Günther und Sigrid
Maurer.

Weblinks:

Assembly of First Nations Report von Canada's Dispute Resolution Plan to Compensate for Abuses in Indian Residential Schools, „To heal is to be free“:

http://www.afn.ca/residentialschools/PDF/ADR-reportFinal_english.pdf

Bezeau, Randy N. (2007), The Fallen Feather, Indian Industrial Residential Schools, Film Clips and Interviews: <http://www.fallenfeatherproductions.com/>

CBC Aboriginal: <http://www.cbc.ca/aboriginal/>

CBC Digital Archives, A Lost Heritage: Canada's Residential Schools:

<http://archives.cbc.ca/society/education/topics/692/>

CBC news: A snapshot of Canada's booming aboriginal population, 2008:

http://www.cbc.ca/news/background/aboriginals/facts_figures.html

Encyclopaedia Britannica: <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/564263/status-Indian>

Ethnologue, Languages of the World, Languages of Canada:

http://www.ethnologue.com/show_country.asp?name=CA

First Nations Statistics/ Statistiques des Premières Nations:

http://www.firststats.ca/eng_home.asp

Health Canada/ Santé Canada, First Nations, Inuit and Aboriginal Health: <http://www.hc-sc.gc.ca/fniah-spnia/promotion/suicide/index-eng.php>

OECD „Jobs for Youth/Des emplois pour les jeunes. Canada“, 2008

<http://www.oecd.org/dataoecd/34/49/40808376.pdf>

Statistics Canada: <http://www.statcan.gc.ca/start-debut-eng.html>

The Canadian Encyclopedia, Native People, Languages:

<http://tceplus.com/index.cfm?PgNm=TCE&Params=A1ARTA0005650>

Truth and Reconciliation Commission: http://www.trc-cvr.ca/index_e.html

Wiens, Elmer G. (2005), First Nations Studies, Essay:

<http://www.egwald.ca/ubcstudent/aboriginal/>

Museen:

Canadian Museum of Civilization, Gatineau, Québec: <http://www.civilization.ca/splash.html>

Canadian Canoe Museum, Preserving the Art:

<http://www.canoemuseum.ca/index.php/20081224121/our-canoeing-heritage/preserving-the-art/preserving-the-art.html>

Glenbow Museum, Kunst- und Kulturzentrum des kanadischen Westens und der dort lebenden First Nations, entstanden in Zusammenarbeit mit den Blackfoot First Nations und dem Glenbow Museum, Wissensvermittlung in Englisch, Französisch und Blackfoot:

<http://www.glenbow.org/blackfoot/FR/html/index.htm>

Museum of Anthropology, Vancouver, British Columbia: <http://www.moa.ubc.ca/>

Royal British Columbia Museum, First Peoples Gallery, Victoria, British Columbia:

http://www.royalbcmuseum.bc.ca/First_People_Gall/default.aspx

Wanuskewin Heritage Park, Saskatoon, Saskatchewan: www.wanuskewin.com

Weiterführende Literatur und Links:

aboriginalmusic.ca: <http://www.aboriginalmusic.ca/news/2946>

APTN, Contact, Missing and murdered women, 2008

Amnesty International Canada, Stolen Sisters:

http://www.amnesty.ca/stolensisters/more_actions.php

Amnesty International Canada, Stolen Sisters, Report Summary:

<http://www.amnesty.ca/stolensisters/concerns.php>

Deiter, Patricia Anne (1997), Biography of Chief Walter P. Deiter, Thesis, University of Regina, Saskatchewan: <http://www.collectionscanada.gc.ca/obj/s4/f2/dsk3/ftp04/mq30462.pdf>

Bad Water, Bad Life in Ontario: The First Nations' Water Crisis:

<http://ar.tigweb.org/express/panorama/article.html?ContentID=23057>

Benard, Cheryl/ Schlaffer, Edit (1990), Der Mann auf der Straße, Über das merkwürdige Verhalten von Männern in ganz alltäglichen Situationen, Rowohlt

Crow Dog, Mary/ Erdoes, Richard (1990), Lakota Woman. Die Geschichte einer Sioux-Frau, Grove Weidenfeld, New York

First Perspective, the Drum, National Aboriginal News, Manitoba & NW Ontario News:

<http://www.firstperspective.ca/>

First Perspective, the Drum, National Aboriginal News, Manitoba & NW Ontario News, Suicide Prevention Initiatives Now Underway in Northern Manitoba:

<http://www.firstperspective.ca/index.php/component/content/article/1-latest-news/157-suicide-prevention-initiatives-now-underway-in-northern-manitoba>

Gesellschaft für bedrohte Völker: <http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=417>

Johnston, Kay/ Nahanee, Gloria (2003), Spirit of Powwow, Hancock House Publishers Ltd., BC.

Kohl, Walter (2008), Die dunklen Seiten des Planeten. Rudi Gelbard, der Kämpfer. Eine Reflexion, Edition Geschichte der Heimat.

Manito Ahbee, International Competition Powwow, A Festival For All Nations:
<http://www.manitoahbee.com/powwow.html>

Oil Sands Truth: <http://oilsandstruth.org/many-women-alberta039s-boom-bust>

RE.F.U.G.I.U.S., was gestern sein wird. Wege zum Erinnern. Tagung, Oberwart 2004:
<http://www.refugius.at/symposien.html>

The Canadian Encyclopedia, Winnipeg:
<http://www.thecanadianencyclopedia.com/index.cfm?PgNm=TCE&Params=A1ARTA0008644>

The National Caucus of Native American State Legislators (NCNASL), Honoring Our American Indian, Alaska Native and Native Hawaiian Women by Stopping the Violence:
<http://www.nativeamericanlegislators.org/Documents/Violence%20Against%20Women%20Resolution-Final-August%2008,%202007.doc>

The Water Chronicles: <http://www.water.ca/first-nations.asp>

Zinterer, Tanja (2004), Politikwandel durch Politikberatung: Die kanadische Royal Commission on Aboriginal Peoples und die Unabhängige Kommission „Zuwanderung“ im Vergleich, Verlag für Sozialwissenschaften.

Wapedia/Wikipedia:

First Nations: http://de.wikipedia.org/wiki/First_Nations

Indianerbild im deutschen Sprachraum:

http://de.wikipedia.org/wiki/Indianerbild_im_deutschen_Sprachraum

Indian Association of Alberta: http://de.wikipedia.org/wiki/Indian_Association_of_Alberta

Kanada: http://de.wikipedia.org/wiki/Geographie_Kanadas

Liste der in Kanada anerkannten Indianerstämme:

http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_in_Kanada_anerkannten_Indianerst%C3%A4mme

Liste der Premierminister von Kanada, Wapedia:

http://wapedia.mobi/de/Liste_der_Premierminister_von_Kanada

Nunavut: <http://de.wikipedia.org/wiki/Nunavut>

Rassismus ohne Rassen: http://de.wikipedia.org/wiki/Rassismus_ohne_Rassen

Residential Schools: [http://de.wikipedia.org/wiki/Residential_Schools_\(Kanada\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Residential_Schools_(Kanada))

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe, andere als die angegebenen Quellen nicht verwendet habe und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Lebenslauf

Name: Sonja Pleßl

Geboren: 16. Juni 1976

Schulbildung Hauptschule in Weitersfeld, Bundeshandelsakademie in Horn,
Reifeprüfung 1996.

Werdegang: Neunmonatiger Aufenthalt in Belgien, Au Pair
Arbeit als Rezeptionistin in Österreich
Sechsmonatiger Auslandsaufenthalt in Norwegen, Au Pair
Aufnahme des Studiums der Translationswissenschaft (Französisch und
Russisch) 1999 und der Skandinavistik, Sprachreisen in die Ukraine,
Organisation eines privaten Hilfsprogramms für Kinder in Charkov;
Fächeraustausch mit Politikwissenschaft im Zweiten Studienabschnitt
Emigration nach Kanada aus privaten Gründen 2006
Rückkehr nach Österreich und Wiederaufnahme des Studiums,
Interessenschwerpunkt Frauenforschung